

---

# I. G e s c h i c h t e.

---

## B e y t r ä g e zu einer urkundlichen Geschichte der altnorischen Berg- und Salzwerke.

*Multa praetereunda sunt, et tamen multa dicuntur. Enumerari enim non possunt fluminum opportunitates; aestus maritimi tum accedentes tum recedentes; montes vestiti atque silvestres; salinae ab ora maritima remotissimae . . .*

*Cicero. De Nat. Deor. II. cap. 53.*

---

### E r s t e r B e y t r a g.

#### Die Salzquellen und die alten Salzwerke im Admontthale und zu Weissenbach bey St. Gallen.

Dem tiefen Schooße jener vielarmigen Kette von Kalkgebirgen, welche sich im Norden der himmelnahen Tauern aus dem Salzburgergebiete über das mächtige Hagen- und Tennengebirge von Westen nach Osten zu in einer solchen Richtung fortzieht, daß sie zwischen dem heutigen Lande Oesterreich ob und unter der

Enns, und zwischen der Provinz Steyermark die natürliche Scheidewand bildet, hat die wohlthätige Hand der schaffenden Natur unerschöpfliche Salzschatze eingesenket. Die urältesten Bewohner dieses Hochlandes mögen durch Zufall, durch das scheue Gewild, Roththiere und wilde Tauben, welche sich sehr zahlreich an den würzigen Salzbornen in den Tiefen der walddreichen Schluchten, oder an dem zu Tage sich ausbeißenden Kernstein versammelten, und den forschenden Jäger wohl zuerst auf den reichen Salzgehalt der Berge aufmerksam gemacht haben, — oder wie immer zur Entdeckung der unermesslichen Salzlager in ihren Gebirgen gekommen seyn: — historisch gewiß ist es, daß die celtischen Bewohner unseres weidereichen Alpenlandes in frühester Vorzeit schon jene mächtigen Salzschatze aufgeschlossen, und dieselben nicht nur für den eigenen Bedarf, sondern auch zum weiteren Absatze unter ihren nähern und entfernten Nachbarn bearbeitet und benützt haben. Die schon mit dem Anbeginne der römischen Herrschaft im Hochlande der Alpen bestandenen und heut zu Tage noch bestehenden, der celtischen Sprache eigenen Benennungen mehrerer Orte und Gegenden, ja auch der Nahme eines ganzen norischen Volksstammes auf diesen salzreichen Gebirgen, besonders an jenen Stellen, in welchen die Salzarbeiten urkundlich erweisen, sehr alt sind, geben hiervon hinlängliche historische Gewähr. Hallein (Halla, Halle), Reichenhall, Hallstadt, Hall bey Kremsmünster, Hall bey Admont, das Hallthäl bey Maria Zell u. v. a. deuten von selbst auf würzende Salzborne und aufgeschlossene Kernsteinlager in den ihnen nahen Gebirgen; — indem Hall im celtischen Dialecte Salz heißt. Eben auch in unser Hochland, und gerade auf jene Gebirge, welche wir so eben bezeichnet haben, versetzt der griechische Geograph, Ptolemäus, einen besondern Stamm norischer Landesbewohner, die Halauner (Ἀλαυνοί). Auch diese celtische Benennung zeigt Menschen an, welche sich mit Bearbeitung der Salzberge und mit Erzeugung des Salzes in Sudwerken vorzüglich beschäftigten. Denn zuverlässig ist das Wort Halauni zusammengesetzt aus Hal, Salz; —

und aus Ona, Auna, Ouna, Wasser \*). — Dieser etymologische Beweis wird nun weiters noch durch historische Daten mächtig bekräftiget; denn die ältesten Siegelbriefe und Saalbücher der Erzkirche zu Salzburg, des Bisthumes zu Gurk, und der Stifte zu Mondsee, Kremsmünster, Admont, St. Lambrecht, Steiergarsten, Rein, St. Peter in Salzburg u. v. a., enthalten von dem frühesten Mittelalter an, und durch alle folgenden Jahrhunderte zahlreiche Belege von der ausgedehnten ununterbrochenen und sehr thätigen Salzerzeugung in allen genannten Gegenden und Orten. — Als Gegenstand unsers ersten Beytrages zu einer Geschichte der altnorischen Salinen in unserer Steyermark haben wir die ehemahligen Salinen des romantischen Ennsthalcs in Hall bey Admont gewählt, weil zahlreiche Originaldiplomen von Salzburg, Gurk, Bamberg, St. Lambrecht, Steiergarsten und Admont, von diesen ganz besonders eine historisch-beglaubigte Darstellung gestatten.

Das Ennsthal liegt im nordwestlichen Endtheile der Steyermark. Dieß zauberisch schöne Bergthal durchströmt der Ennsfluß in stillem, langsamem Gange, von der Mandling bis Hieselau, wohl mehr, denn zwanzig Stunden weit, fast in gerader Richtung von Westen gegen Osten. Der träge Zug der Fluthen macht des Thales Niederungen sumpfsicht, und gestaltet Moorgründe von bedeutendem Umfange. Bey Hieselau nehmen Thal und Strom die Richtung nach Norden und der Donau zu. Von Hieselau zieht sich stromaufwärts bis an die westlichen Abhänge des Buchsteins eine wald- und steinreiche wüste Schlucht zwischen dem weithingedehnten Fuße des Buchsteins und dem wolkennahen, zackigten Jöhnsbacher Felsenkamm. Diese fünf Stunden lange Klamme bildet das wilde, grausenhafte, von den schäumenden Fluthen der Enns durchsetzte Gefäße, — auf welches das hochromantische Admontthal dem von den Schauern der Natur erschütterten Wanderer

\*) Siehe in dieser Zeitschrift: das alteceltische Norikum. §. 28., und: Römisches Norikum. I. Th. Grätz, 1825, p. 358 — 360.

wie ein Zauberland der Feen erscheint. An der Klause oberhalb Admont beginnt das obere Ennsthal, im Volksmunde vorzugsweise das Ennsthal genannt. Hier um Liezen, Steinach und Jedning ist's lieblich und breit, des Thales Flächen und niederen Abhänge der Berge sind besäet mit Weilern, mit großen Gehöfden und kleineren Vorwerken, mit Burgen und Schlössern; hier steigt der mächtige Gröming jäh zu den Wolken empor. Ueber Deblarn, Haus und Schladming bis an den Bach der Mandling hin wird's immer enger, und höher hebt sich die Fläche des Thales an den stärker eilenden Fluthen der Enns. — Die Ennsthaler mit den Bewohnern der Seitenthäler sind körperkräftige, gesunde, naturgescheidte, lebensfrohe, arbeitssame, bey immer sich wiederholendem Kampfe mit den feindlichen Elementen der Alpennatur in Feld- und Alpenwirthschaft unermüdete, treuherzige, biedere und gutgesittete Menschen.

Die erste Einwanderung und die Cultur in diesem Thale gehören ohne Zweifel schon der celtischen Vorzeit an. Daß auch die Römer diesen Theil des winterlichen Hochlandes durchdrungen, daß sie die große, schauerlichschöne Natur unserer Gottesberge am hohen Thor, Buchstein, Herenthurm, Gröbming und Dachstein nicht bloß einer flüchtigen Aufmerksamkeit und Bewunderung, sondern, daß sie die augenerfrischenden Matten an den Niederungen und Abhängen auch fester Ansiedelungen würdig geachtet hatten, — verbürgen heut zu Tage noch mehrere sprechende Denkzeichen. Man mag die römischen Straßenverzeichnisse auf der peutingerischen Tafel, oder im antoninischen Itinerarium von der Stadt Virunum im Mittelnorikum (auf dem Zollfelde Mittelkärnthens gelegen) nach Norden zu, nach welcher Richtung man will, verfolgen; so muß man mit den dort angegebenen römischen Mansionen, mit den Ortschaften Stiriate, Gabromagum und Ernolatia — nothwendig in die Thäler der Palte und Enns herauf kommen, und gerade dahin, wo die gedachten beyden Thäler sich vereinigen; man mag übrigens die Ueberreste jener von Römern schon gebauten und betretenen Ortschaften im heutigen Städtchen Rotenmann,

oder in den Dörfern Gaishorn, Trieben, Ließen, Spital am Pyrrn u. s. w. vermuthen. Auf Bekanntschaft und Ansiedelungen der Römer in diesem nordwestlichen Theile der Steyermark weisen aber weiters auch noch inschriftliche Steine, welche man im Enns- und Paltenthale, in Radstadt, Schladming, Ließen, Admont, Notennann und Trägelwang ehemahls aufgefunden hatte, und von welchen jetzt noch zwey, in Ließen und in Trägelwang, vorhanden sind \*). Die römische Bezeichnung einer Gegend, in ara genannt, ist bey Gaishorn übrig, und von den Celten erhielten und gebrauchten die Römer den Nahmen Ani (Anis-Enis höchst wahrscheinlich) (Anisus), um den Ennsfluß zu bezeichnen \*\*). Die Gegend Hall im Admontthale hat diesen Nahmen eben so gewiß celtischen Bewohnern zu verdanken, als die Benennungen des nahen Gebirges, Pyrrn, Pyrgas (Mons Pyrenaeus) und der entferntern Tauern bey Trieben sich von eben diesem Stammvolke herschreiben. — Nach der Zertrümmerung des römischen Westreiches verdankt das Enns- und Paltenthal Wiedererhebung zur bessern Cultur und Christianisirung zuverlässig den agilolfingischen Fürsten der Bajuvarier, und vom H. Rudbert an (J. 690 bis 720) den salzburgischen Kirchenhirten. Die Gründung der urältesten Kirchen des Enns-, Palten- und Ließingthales, in Haus, Gröbming, Erdning, Niederhofen, St. Amand zu Admont, Notennann, St. Lorenzen, St. Michael an der Ließing — vermag man weder durch Diplomen noch Saalbücher mehr nachzuweisen, und selbst die Tradition reicht kaum in leisen Spuren bis an ihre Entstehung hinauf. Im Admontthale, dem St. Blasienstifte gerade gegen Norden, am linken Ufer der Enns thürmet sich das mächtige Hallergebirge empor, die Scheidemauer zwischen Steyermark und dem Lande Oesterreich ob der Enns, ein großer Halbmond imposanter Kalkfelsen, deren

---

\*) v. Muchars. Röm. Norikum. I. Th. p. 270 -- 280.

\*\*\*) Röm. Norikum. I. Thl. p. 280. Die römische Mansion. Ani nämlich war an der Enns in der Gegend von Radstadt gelegen.

höchste Giebel, der Ratterigl, Herenthurm, Scheibelstein und Pyrgas, gegen 7800 Fuß über die Meeressfläche sich erheben. Aus ihrem Schooße, nach Süden zu, breitet sich das flache, hochromantische Hallerthal mit Kirche, Weiler und zerstreuten Gehöfden. Die Desling, mit dem wilden Schwarzenbache vereinigt, durchreißt mit breitem Bette von Sand und Steingerölle die grünen Matten und Saatsfelder des Thales, das von wald- und weidenreichen Vorgebirgen der Piz, des Lerchecks, des Schwarzenbaches, der Müllau, des Pyrgas, der Plösch, der Zirmis und des Leichenberges umgeben ist. Am Fuße dieser Abhänge, der Piz, des Lerchecks und des Leichenberges vorzüglich, sprudelten ergiebige Salzborne in großer Menge hervor, deren erste Bearbeitung sich im Dunkel des Alterthums verliert. Die Geschichte dieser uralten Salinen zu Hall bey Admont — können wir erst in der ersten Hälfte des zehnten Jahrhunderts urkundlich beginnen. Im Jahre 860 n. Ch. geschieht die erste urkundliche Meldung von dem Admontthale. Auf der in demselben Jahre gehaltenen Fürsterversammlung zu Ranshofen in Bayern schenkte K. Ludwig der Deutsche einem gewissen Grafen Witagowa zwölf dienstbare und von Leibeigenen besessene Hufen sammt Weiden, Wäldern und Wässern aus dem kaiserlichen Fiscalgute im Admontthale. Die hierüber ausgestellte Originalurkunde des salzburgischen Erzstiftes sowohl \*), als noch viele andere Schenkungsbriefe der nachfolgenden deutschen Kaiser an die Hochstifte Salzburg, Bamberg und Gurk, an die Klöster St. Lambrecht, Admont, St. Peter, Steiergarsten, und an viele Landesedeln des damaligen großen Karantaniens erweisen klar, daß ein großer Theil des Admontthales zur selben Zeit kaiserlich deutsches Fiscalgut gewesen seye. Eben aber in jenen Tagen schon theilte das Erzstift zu Salzburg den Grundbesitz im Admontthale mit der kaiserlichen Kammer. Am 27. Juny 931 ward in Salzburg folgender Gütertausch verbrieft. Ein Graf Alberich trat an die Erz-

\*) Nachrichten von Fuvavia. Anhang. p. 94.

Kirche ab eine Hube am Sammeringberge im obern Ennsthale und seine Eisenminen daselbst, so, daß jeder zum Erzstifte gehörige Dienstmann jene Eisengruben ohne einige Zins- und Frohnabgabe bearbeiten konnte. Dagegen überließ der Erzbischof Adalbert von dem Allodialgute seiner Kirche im Admontthale dem Grafen Alberich ins volle Eigenthum eine Salzstelle (Salzpfanne), welche der Graf ohnehin schon von dem Erzstifte zu Lehn getragen, und den dritten Theil von allem salzburgischen Eigenlande daselbst \*). Aus diesem wichtigen Diplome ergibt sich noch Folgendes: Die hier bezeichnete Salzstelle war zuverlässig in der Gegend Hall gelegen; dahin verweisen sie die Worte der Urkunde selbst: „ad Adamunton,“ so viele andere Anzeigen in den Admontischen Diplomen und Saalbüchern, und die ununterbrochene uralte Tradition, daß im Admontthale nur allein in der Gegend Hall einst Salzfiedereyen bestanden hatten. Schon im Jahre 931 hatte die salzburgische Erzkirche ihre eigenthümlichen Salzquellen in Hall nicht selbst bearbeitet, sondern lehenweise, wie hier an Grafen Alberich, anderen Edelherren überlassen; dies deutet auf viel frühere Ueberkommung und auf einen viel früheren Bestand der erzstiftlichen Salzfiedereyen im Admontthale weit über den Anfang des X. J. H. hinauf, um welche Zeit die Erzkirche auch bereits im festen Besitze der Regalrechte auf Salz und auf alle edlen und unedlen Metalle und in Ausübung derselben gewesen ist. Der im Diplome genannte Graf Alberich war sehr wahrscheinlich damals Gaugraf im Ennsthalgau und im Untergau an der Palte, ein Sohn der edlen Frau Rhini und des Grafen Herolts, Vogts von Niederaltaich.

---

\*) Anhang zur Subavia p. 132. „Ad Gamanaron hobam unam. — Flatum ferri, quod aruzi dicitur, fodere sine censu, quantumcunque unusquisque de famulis Domus Dei potuisset. — De rebus Domus Dei et S. Rodberti ad Adamunton locum patellarem unum, — et de territorio Domus Dei in agris et pratis tertiam partem illic jacentem.“

Da Rhini eine Schwester Aribo's, Grafens im Traungau und Markgrafens in der Ostmark, des Stammvaters der steyerischen Ottokare und der Aribone Grafen im Leobnercomitate († S. 906), gewesen ist; so erhellet, daß Graf Alberich mit den edelsten Geschlechtern seiner Zeit in Karantainen und Baiuarien verwandt war. Aus seinem Geschlechte stammte vaterseits auch ab die edle Gräfinn Hemma von Peilstein, auch von Friesach und Zeltschach zugenannt, reiche Alloden- und Salinenbesitzerinn im Admontthale und Urstifterinn des Münsters zu Admont selbst.

Zur IX. Jahrhunderte schon stand mitten im Admontthale am rechten Ufer der Enns, nahe an der Mündung des Admontbaches in die Enns, ein großes Hauptgehöfde mit mehreren angehörigen Vorwerken, kaiserliches Fiscalgut des deutschen Reiches. Als zu Anfange des XI. J. H. der salbungsvolle Salzburger Oberhirt, Hartwich, bey dem frommen Kaiser Heinrich II. in gar hohen Gnaden stand, schenkte der Monarch auf die Bitte seiner Gemahlinn, der Königin Kunegunde, dem Erzbischofe und seiner Kirche am 7. December 1005 den kaiserlichen Fiscalhof Adamunta im Ennsthalgaue sammt allen dazugehörigen Salzpannen, Salzstellen, Gerechtsamen und den dort rückfälligen Leibeigenen beyderley Geschlechtes mit der Bedingniß: daß nach Hartwichs Tode das Kloster zu St. Peter der immerwährende Eigenthümer dieser ausgezeichneten Hauptbesitzung bleiben solle \*). Der oben gemachten Bemerkung zu Folge waren die hier genannten Salzpannen nirgend anderswo, als in der nahen Gegend Hall gelegen. Dieses uralte Hauptgehöfde Adamunt on, Adamunta wurde 69 Jahre nachher zur Gründung des Stiftes Admont so verwendet, daß der St. Blasien-

---

\*) Zubavia. Anhang. p. 215. — „Cum omnibus appendiciis et utilitatibus praedio Adomunta dictum, in comitatu Adalberoni, comitis, in pago Ensitala situm, adjacentibus, cum patellis scilicet patellariis locis et cum familia utriusque sexus.“



münster und das Kloster unmittelbar auf der Stelle des alten kaiserlichen Fiscalhofes selbst auferbaut worden sind. — Zu eben dieser Zeit gründete (S. 1006) K. Heinrich II. das Hochstift Bamberg, und begabte dasselbe unter andern auch mit beträchtlichen Besitzungen in der Ostmark, in Karantainen und in dessen obersteyerischer Mark, und namentlich im Paltenthale bey St. Georgen und Notemann, und im Ennsthalgaue nicht nur mit mehreren Bauerngehöften zu Rudindorf am Fuße des Rötelssteinerberges nahe bey dem Hauptmayrthofe Admont, sondern auch noch mit einer Salzpflanze in Hall mit Eigenleuten, mit Feld und Wäldern reichlich ausgestattet. Wir werden weiter unten von dieser bambergischen Saline noch Mehreres berichten \*). Noch war das kaiserliche Fiscalgut im Admontthale nicht erschöpft; denn am 15. April 1015 schenkte K. Heinrich II. dem Grafen Wilhelm von der Soune, dem Jüngeren, und der Mutter desselben, Gemma, einer Blutsverwandten des Kaiserhauses, den dritten Theil einer kaiserlichen Salzpflanze zu Hall bey Admont mit ausgedehnten liegenden Gründen und Rechten. Höchst wahrscheinlich waren die zwey andern Drittheile an der gedachten Saline lange schon im Besitze der Grafen von der Soune als eine Parzelle des väterlichen Erbgutes der edlen Gräfinn Gemma; denn nach der Analogie aller urkundlichen Spenden von Seite deutscher Regenten an edle Privaldynasten war auch hier, was überall geschehen: Der deutsche Kaiser beschenkte seine getreuen Grafen von der Soune da, wo sie schon ehedem allodiales Grundeigenthum hatten, und wo also auch geringe, aber integrirende und das Besitzthum abschließende Spenden für sie von hohem Werthe waren. Das Wichtigste aber für das Grafengeschlecht von der Soune in dieser Urkunde ist der Befehl: daß der Kaiser diesem Dynasten auch die Freyheit ertheilet, daß Metall-, Salz- und Münzregale auf allen ihren Allodialgütern

---

\*) Hoffmann. Annal. Bamberg. ap. Ludewig. Script. Germ. T. I. p. 45.

unumschränkt auszuüben \*). Die salzburgischen und admontischen Diplome machen es unwidersprechlich gewiß, daß die hochedle Frau Gräfinn Gemma von Peilstein, Friefach und Zeltlach alle ihre allodialen Güter im Admontthale als Fundationshauptgut zur Erhebung eines Klosters in demselben Thale (Des St Blasienstiftes zu Admont) in die Hände der salzburgischen Erz Kirche (S. 1048 ungefähr) hinterlegt habe. Unmittelbar also bey seiner Gründung kam mit dem Grundbesitze des Admontthales selbst auch schon das Metall- und Salzregal an das Stift zu Admont, so, daß es einer späteren ausdrücklichen Ertheilung dieser hohen Gerechtsamen, wenigstens für dieses Allodialgut, von Seite der salzburgischen Metropolen und der deutschen Kaiser nicht mehr bedurft hätte.

Der St. Blasienmünster zu Admont sammt einer Gemeinde von Klosterbrüdern nach St. Benedicts Regel ist erst durch den salzburgischen Erzbischof Gebhard, Grafen von Helfenstein, im fünfzehnten Jahre seiner erzbischöflichen Würde, im zweyten Jahre Papst Gregors des Siebenten, und im siebenzehnten Regierungsjahre R. Heinrich IV., im Jahre 1070, gegründet, und damit die letzte Willensmeinung der frommen Gräfinn Gemma vollzogen worden. Unseren Gegenstand nun betreffend, enthält der vom Erzbischofe Konrad I. ungefähr im Jahre 1105 wieder reassumirte Stiftbrief von Admont folgende Versicherung: „Am Stiftungstage selbst überantwortete der Erzbischof Gebhard dem St. Blasienkloster in vollkommenes Eigenthum eine Salzpflanze im Admontthale, und da gelegen, wo daselbst überhaupt Salz gesotten wurde, und welche Salzpflanze schon die edle Gräfinn Gemma nebst andern Gütern im Admontthale besessen, und in ihrem Testamente dem Salzburger-Oberhirten Balduin (S. 1049) mit der ausdrücklichen Be-

---

\*) Archiv für Süddeutschland. II. Zhl. p. 225 — 226 ... in proprium tradidimus cum moneta, necnon et omnis fodinae cujuscumque metalli et salinae, quae in bonis suis reperientur usibus eorum subjaceant.

stimmung überantwortet hatte, auf daß im Admontthale, da, wo Salz gesotten werde (in der Gegend Hall), ein Kloster erbaut und gestiftet werden sollte \*).“ Es läßt sich kaum bezweifeln, daß die hier genannte Salzpflanze eine und dieselbe mit der in der Schenkungsurkunde K. Heinrich II im Jahre 1015 bezeichneten gewesen seye. Wir haben oben auch gesagt, daß das ganze Hauptgehölfe Adamunta von dem salzburgischen Erzbischofe Gebhard zur Foundation von Admont verwendet worden seye. Es waren also auch alle damit verbundenen Salzstellen und Salzpflanzen in Hall in das Eigenthum des neuen Stiftes im Jahre 1074 übergegangen, und wenn der gedachte admontische Stiftsbrief mit der feyerlichen Versicherung geschlossen wird: „Haec omnia venerabilis Archiepiscopus Gebhardus coenobio S. Blasii Admunti potestativa manu tradidit;“ so weiß jeder Kenner der Rechte gemeiner staatsbürgerlicher Freyheit in Deutschland, daß damit die Uebergabe eines freyen Allodialgutes in das Eigenthum des St. Blasienmünsters zu Admont kräftig und unwidersprechlich angezeigt worden war. Der Stiftsbrief von Admont sagt weiters noch: „Erzbischof Thimo von Salzburg, Gebhards unmittelbarer Nachfolger, hat den Klosterbrüdern von Admont im Jahre 1093 geschenkt eine Salzpflanze, das Salzrecht und das Gericht über alle Salzarbeiter an den Salzöfen zu Hall \*\*).“ Einem admontischen Saalbuche aus dem XII. J. S. zu Folge bestand aber das Gericht und Salzrecht in Hall darin, daß alle Bewohner der Gegend Hall, Bauern sowohl als Salzarbeiter, dem dort bestellten ad-

---

\*) Der Stiftsbrief von Admont sagt: „Inprimis, quae, matrona quaedam nobilis nomine Hemma Baldwini episcopi tempore Sancto Rudberto dedit, in eadem valle admuntina cum aliis praediis ad coenobium ibidem fundandum. In praenotata valle, in loco, ubi sal jugiter coquitur (Hall) sartagine unam.“

\*\*) Patellam unam et praeconium illud in Hall, totumque jus salinae et ejus focariorum.

montischen Richter untergeben, und daß alle Sudknechte an den Salzöfen, als auch alle Ochsenbesitzer im Bezirke Hall alle Jahre in gewissen Festtagen an das Stift jeder einen Sack Salz (was einer anderen sehr alten Aufschreibung zu Folge jährlich 54 Gort Salz betrug), eine gewisse Anzahl Eyer entrichten, und die in jenen Förstern von den stiftischen Jägern gefangenen und gefällten Hirsche in die Stiftsküche führen mußten \*). Der genannte Stiftsbrief versichert endlich noch, daß auch Tiemo's Nachfolger, der Erzbischof Konrad I., sich gegen die Conventherren zum h. Blasius besonders wohlthätig bezeigt, und ihnen fünf größere und kleinere Salzpfsannen in Hall eigenthümlich geschenkt, und für eine einzige dieser Salzstellen etwas von dem älteren Fundationsgute des Klosters, Güter bey Froschau und Gerhochsbach und auf dem Puchberge im Pongau gelegen, zurückgenommen habe \*\*).

---

\*) Saalbuch Nro. IV. »Quod in libro traditionum jus salinae (justitia salis in Directorio antiquissimo admontensi C. n. 381. genannt) a Tiemone archiepiscopo nobis traditum dicitur, hoc est: Servi administrantes ignem patellis, et omnes boum minatores. (Nach Du Cange, Vox: Minare, Pastores boum; daher heute noch in der Volkssprache: Mäner, Menner, Mähner: Ochsenführer, Ochsenleiter, Ochsenhalter) in festivitibus ova cellerario dare debent; et unusquisque eorum saccum unum (sc. salis) per annum; carnes cervorum captorum ad coquinam deferre. Omnes autem et in ipsa villa salinae positi nostro praeconi debent esse subditi; quia tam spirituale quam temporale judicium per omnem nostram vallem a Tiemone archiepiscopo acceptam habemus. p. 121 — 122. In der Originalbestätigungsbefunde von 1139.

\*\*\*) Saalbuch Nro. IV. p. 115 u. 105. »Tradidit ad servitium fratrum ejusdem loci patellam unam in valle admuntina cum plenario jure; duas etiam sartagines minores apud idem Halle in vicinia monasterii . . . Item ibidem aliam Sartaginem. Item Sartaginem quam ei Wernherus de Memiuchoven tradidit.»

Im X. und XI. Jahrhunderte wurde zu Hall im Admontthale der Salzbau so eifrig betrieben, und die dort aus den Vorgebirgen des Ratterigls und des Herenthurms, und am Fuße des Leichenberges hervorsprudelnden Salzbornen waren so ergiebig, daß nicht bloß das St. Blasienkloster allein, sondern auch das Hochstift Gurk, die Stifte St. Lambrecht, Steiergarsten und St. Georgen am Längsee in Kärnthén, ja selbst viele andere Privatsdynasten bedeutende Einkünfte von jenen Salzstätten bezogen. Es läßt sich jedoch nicht mehr urkundlich nachweisen, durch wen und in welchem Jahrzehende jeder einzelne Salinenbesitzer zu seinen Antheilen und Salzrechten in Hall gekommen seye. Das Hochstift Gurk in Karantanien hatte seine Salzpfanne zu Hall bey Admont aus dem Vermächtnisse der reichen Stifterinn Hemma ganz sicher erhalten; wiewohl sich in den kaiserlichen Bestätigungsbrieffen von Gurk von den Jahren 1072, 1073, 1137 und 1140, der Besiß einer Salzpfanne im Admontthale nicht verzeichnet findet. Jedoch ist die Sache unlängbar, weil gurkische und admontische Diplomen versichern, daß Admont im Jahre 1147 die gurkerische Salzpfanne zu Hall vom Bischöfe Roman I. pachtweise übernommen habe; welches Vertrages wir unten in chronologischer Ordnung weitere Erwähnung thun werden \*). Zu Anfange des XII. J. H. war der Erzbischof Konrad I. mit dem Karantenerherzoge, Heinrich II., Grafen von Mürzthal und Gypenstein, in der heftigsten Fehde begriffen. H. Heinrich II. verweigerte der salzburgischen Erzkirche alle Zehnten auf seinen allodialen Gütern, und mit Bannfluch und Waffengewalt nur vermochte Konrad den Herzog zur Leistung seiner Pflicht zu zwingen. Solche herzogliche Zehentgründe befanden sich auch in der Nähe des Klosters St. Lambrecht, zwischen Zeusenbach und Schwarzenbach bis an den Gravenstein. Diese Zehnten schenkte nun der Erzbischof Konrad I. dem Kloster zu Admont, damit er sie nicht

---

\*) Archiv für Geographie, Historie u. s. w. Jahrgang 1821. p. 370.

an Salen als Lehen hintangeben müßte. Zu eben jener Zeit aber besaßen die Conventherren von St. Lambrecht am Leichenberge im Admontthale ein kleines Gehöfde und an einer Saline in Hall ein Salzrecht von  $1\frac{1}{2}$  Meßen Salzes wöchentlicher Rente. Dieß Gut mit Salzrente und Wald gab nun Abt Ulrich dem Abte Wolfold zu Admont über, und empfing dafür als ewiges Eigen seines Klosters (S. 1125 — 1137) die obengenannten Zehnten an der oberen Muhr \*). Das Benedictinerstift zu Steiergarsten im Lande Oesterreich ob der Enns war schon seit Anfang des XII. S. H. im Besiß einer Salzpfanne zu Hall bey Admont, welche die Mutter Herrands von Hagenberge eines edlen Dynasten im oberen Ennthale dahin verspendet hatte. Jede Salzpfanne besaß damahls auch einen eigenen zugetheilten Wald aus den weiten Försten der Hallergebirge. Wegen den jährlich, in Folge des allgemeinen Salzrechtes, an Admont zu leistenden Salzabgabe und wegen Ueberschreitung der Wald- und Holzgränzen lagen nun die Conventherren zu Admont mit jenen zu Steiergarsten in jahrelangen bitteren Zänkereyen, welche endlich zur Folge hatten, daß Admont die garstenische Salzpfanne an sich kaufte, und mit seinen übrigen Salinen in Hall verschmolz \*\*). — — Einen bedeutenden Antheil an einer der salzburgischen Erzkirche zugehörigen Saline in Hall bey Admont hatten endlich auch noch die Nonnen des Klosters St. Georgen am Längsee in Kärnthén, welchen ihnen Erzbischof Konrad I. im Jahre 1134 zu den früher schon eigenthümlich besessenen Bezügen aus Hall noch dazu geschenkt

\*) Saalbuch Nro. IV. p. 13. 123.

\*\*) Der um die vaterländische Geschichte so hochverdiente und gelehrte Florianer-Chorherr, Franz Kurz, hat aus dem Saalbuche von Steiergarsten folgende hierher gehörige Notiz bekannt gemacht: „Qualiter quaedam matrona, vocabulo Truta, soror Herandi de Stadilin tradidit ad altare S. Mariae Garsten partem salis ad Admunti, quae sui juris erat — — —. Beyträge zur Geschichte des Landes ob der Enns. Thl. II. p. 527. 533. n. 49. 63. Saalbuch von Admont Nro. IV. p. 85.

hatte \*). Zwischen den Conventherren zu Admont und dem Hochstifte zu Gurk herrschte immerwährend das beste Einvernehmen; insbesondere waren der allthätige Bischof Roman I. und der hochgelehrte Gottfried I., Abt von Admont, einander innigst ergebene Freunde. Um dieses freundschaftliche Verhältniß zu keiner Zeit durch irgend eine Zwistigkeit zu trüben, schlossen Gurk und Admont, die gurkerische Saline in Hall betreffend, im Jahre 1147 folgenden Vertrag ab: „Das Hochstift Gurk überläßt dem St. Blasienkloster zu Admont seine Saline in Hall mit Wäldern, Aekern und Wiesen auf unbestimmte Zeit pachtweise zur freyen Bearbeitung und Benützung. Dagegen nimmt Admont die Verbindlichkeit auf sich, dem Bischofe zu Gurk jährlich 60 Meßen Salz in Straßburg oder Motniß anzuweisen, so, daß ohne alle Unkosten dieses Salzquantum dort für das Hochstift zum Empfange bereit stehen sollte \*\*). Fast von allen salzburgischen Erzbischofen des XI., XII. und XIII. J. H. wurde Admont, größtentheils auch ihr Werk und ihre Stiftung, mit besonderer Sorgfalt gepflegt: Getreulich und nahmentlich gedenken die Oberhirten Konrad I. und Eberhard I. in ihren Bestätigungsdiplomen von

---

\*) Aus P. Eichhorn's topographischem Archive für Kärnthén — im Archive für Historie 2c. Jhgg. 1821 p. 378: „ut ex meo beneficio viginti modios salis habeat idem coenobium S. Georgii — in sumptum et censum annuum de patrimonio Salzburgensis ecclesie super illud quod eidem debetur annuatim de valle saline, quae Hall vocatur, in loco admontensi.“

\*\*) Diesen Vertrag hat P. Ambros Eichhorn aus dem Originale des gurkerischen Archives bekannt gemacht — im Archive seiner Historie ibid. p. 370. „qualiter salinam nostram satis vicinam eidem fratribus (admontensibus) ad providendam concessimus tali tamen pacto interposito, quod D. Abbas et fratres praedicti monasterii annuatim nobis sexaginta modios salis assignent apud Strazburch vel apud Motniß, suo tamen sumptu, nullo nostro labore adhibito — quaecumque autem utilitatem super hanc nostram justitiam exinde consequi possent — praedictis fratribus indulgimus.“

den Jahren 1139 und 1160 aller einzelnen dem Stifte eigenthümlichen Salinen und Salzpflanzen, so wie des Salzrechtes über alle andern Salzstellen in Hall; ja Erzbischof Eberhard I. ertheilt den Conventherren zu Admont auch noch das oberherrliche Salzregal auf allem dem Münster des S. Blasius eigenthümlichen Grund und Boden, — mit folgenden Worten: „Inter quae in valle Admontina patellas salis, quas praedecessores nostri contulerant; sed et ubicumque in possessione coenobii venae salis reperiri poterant, quae de regalibus imperii salzburgensis ecclesia hactenus quieta possedit, sicut ex concessione pontificum praescriptorum primitus fratres admontenses possederunt et nos eis ex assensu Domini imperatoris Friderici (I.) augusti serenissimi concedimus et stabilimus.“ Die hier ausgedrückte wörtliche Berufung auf seine kaiserliche Erlaubniß und Bestätigung erwahrte auch wirklich K. Friederich Barbarossa in seinem für alle admontische Güter, Rechte und Freyheiten im Jahre 1184 erlassenen Bestätigungsbriefe \*); und im allgemeinen sowohl, als im besondern stimmen hierin überein, die Bestätigungsbullen des Papstes Lucius vom J. 1184 und seines Nachfolgers Urban III. vom J. 1187. Alsogleich benützten die Klosterherren zu Admont dieß neue Salzregal, und errichteten zu Weissenbach in der Herrschaft Gallenstein, nicht ferne vom Orte St. Gallen im Walde, ein ergiebiges Salzwerk an einer nahe an der Enns hervorsprudelnden Salzquelle mit solchem Vortheile, daß in dem ältesten Rentenverzeichnisse des Stiftes Admont aus dem XII. J. S. schon einer jährlichen Gelderträgniß von der Saline zu St. Gallen im Walde erwähnt wird. — Im

---

\*\*\*) Sub alis et aquilis imperatoriae majestatis conservanda suscipimus et defendenda constituentes, ut debita usuum integritate possideant, quae de regalibus Imperii a salzburgensi ecclesia — susceperunt et possidere dignoscuntur — fratres admontenses.“



Jahre 1163 verpfändete der Erzbischof Eberhard I. dem St. Blasienmünster zu Admont eine Salzpflanze in Hall, welche bis dahin der salzburgische Dienstmann Wisint von Pongau zu Lehen getragen hatte, jetzt aber dem Erzstifte wieder ledig geworden war. Dafür liehen ihm die Klosterbrüder achtzig Mark löthigen und zwanzig Marke Bergsilbers zu Salzburg in Gegenwart Diepolds, Ortols und Durings von Werfen, Otto's von Pongau, Eckards von Tanne und Wolframs von Harposheim \*). Im pfandweisen Besitze dieser Saline war nun das Stift Admont bis zum Jahre 1196, ohne daß einer der Nachfolger Eberhard I. dieselbe zurückgelöst hätte. Damahls besaß Admont auch eigenthümlich das Hospital zu Friesach mit viel liegendem Grunde und Boden, welches der Erzbischof Adalbert gegen die Pfarre St. Michel an der Tiefing zurückzutauschen wünschte. Wirklich wurde der Tauschvertrag geschlossen, indem sich die Conventherren zu Admont dazu sehr willfährig zeigten. Seinen Dank dafür zu beweisen, hob der gedachte Erzbischof die Bedingung der Wiederlösung der verpfändeten Saline zu Hall bey Admont auf, und überließ die gedachte Salzstelle in wenigem Eigenthum dem St. Blasienmünster (in proprietate semper habendam tradidimus). — Die Salzantheile und die Saline, welche das Stift Steiergarsten zu Hall im Admontthale mit Feld und Wald zu eigen hatte, und deren Grund und Boden unmittelbar an admontische Felder und Gehölze anrante, waren die Quelle unaufhörlicher Zwistigkeiten zwischen den Mönchen beyder Klöster, welche man öfters, wiewohl vergeblich, durch genaue Erhebung der Gränzen von Feld und Gehölze beyder Theile aus den Berichten der ältesten Freyen und Eigenleute zu sühnen versucht hatte. Ueberdrüssig so vieler Streitigkeiten taidingten beyde Stifte um die bezeichnete Salzpflanze,

---

\*) Saalbuch Nro. IV. 64. „Patellam salis, quam in valle admontensi post mortem Wisint de Pongov ministerialis nostri, cujus beneficium fuerat, in dominicali nostro habuimus, cum toto suo jure in pignore — manu potestativa tradidimus —.“

welche Steiergarsten zwischen den Jahren 1231 und 1243 an Admont eigenthümlich abtrat, und dafür von dem Abte Konrad zu Admont die sogenannte Vorpichlerhube in der Pölserspfarre bey Zeiring und eine Mühle zu Gezendorf (die Gutsbrucker-mühle) als neue eigenthümliche Besitzungen erhielt \*).

Das Hochstift Bamberg betrieb die ihm eigenthümliche Saline zu Hall bey Admont noch zu Ende des XII. J. H. auf eigene Kosten. In der Gegend von Hall aber hatte der Bischof keinen Flecken Grund und Boden, weder Feld noch Gehölze. Alles dieß zur Saline gehörige war am rechten Ufer der Enns, zu Rudendorf, am Fuße des Rötelssteinerberges bis an den Wolfzbach hin gelegen. Hier standen damahls auch die bambergischen Pfannhäuser, und bis hierher mußte die Salzsohle aus Hall auf Saumthieren gebracht, und dann versotten werden; — was viele Beschwerde machte. Auf Bitten des Bischofes tauschte nun das Stift Admont die bambergischen Huben und Gehölze südlich an der Enns ein, und trat anderen Grund und Boden zu Pfannstellen und Sudhäusern am linken Ufer der Enns an der Desling ab, und wies den bambergischen Salzarbeitern Brennholz im Purgstallgraben am Leichenberge an; und, weil auch hier die Sudhäuser noch zu weit von der Quelle entfernt schienen, ließ Admont den Bambergern sogar zu, im Dorfe Hall selbst derley Gebäude zu errichten \*\*). Außer dieser urkundlichen Nachricht kommt in den vielen Hunderten bambergischer und admontischer Diplomen keine weitere Anzeige mehr vor, was mit jener bambergischen Saline und mit den dazu gehörigen Besitzungen an

---

\*) Mansum unum in parochia Pels juxta Wenge (d. i. das heutige Propstschloß Zeiring, ehemals zur h. Agatha in Weng genannt) et molendinum apud Gezendorf. — Die zur steiergarstnischen Saline gehörigen Gehölze und Wälder waren an der Plösch, im Klammgraben, an der hohen Zirnisg — gelegen. Saalbuch Nro. III. p. 148. und IV. p. 85, 87.

\*\*) Saalbuch Nro. IV. p. 86 — 87.

Feld und Gehölzen weiters geschehen seye. Wir schließen daraus und aus der Vergleichung der ältesten Urbarbücher des St. Blasienmünsters Folgendes: Entweder ist diese bambergische Saline mit der Zeit selbst im Ertrage immer mehr herabgekommen, und endlich ganz eingegangen, wornach der dazu gehörige Grund und Boden an das Stift Admont vom Hochstifte verkauft oder verlehnt worden ist; oder die Conventherren zu Admont haben dem Bisthume Bamberg seine Salzwerke in Hall eben so abgelöst, und in ihr Eigenthum herzugekauft, wie die garstnerischen Salzanthelle, und wie sie später über die gepachtete Salzpfanne des Hochstiftes Gurl das gänzliche Eigenthumsrecht ihrem St. Blasienmünster verschafft haben. Ueberhaupt erscheint das Stift Admont schon am Ende des XIII. J. H. als vollkommener Alleinbesitzer aller Salzwerke zu Hall im Thale, indem auch die gurlische Saline mit allem zugehörigen, beweglichen und unbeweglichen Eigenthume im Jahre 1303 an Admont zum gänzlichen Besitze übergegangen war.

Ueberschauen wir das bisher Gesagte mit einem Blicke, so ergibt sich — im Betreffe sowohl der allgemeinen als besonderen Rechte und Freyheiten des St. Blasienstiftes zu Admont über dessen eigenthümlichen Salinen und Salzwerke in Hall bey Admont — Folgendes: Vor Allem war Admont im Besitze des oberherrlichen Salzregals auf allem seinen allodialen Grunde und Boden. Der St. Blasienmünster war berechtigt, überall, auf allen eigenthümlichen Besizungen an Salzquellen Salzstüden zu errichten, Salzberge aufzuschließen, den Bau derselben sowohl auf Sud- als auf Stein- oder Vergsalz ungehindert zu betreiben. Dieses hohe Recht verbürgen ihm die Urkunden der ersten Wohlthäterinn, der Gräfinn Hemma, und die Diplome der salzburgischen Erzbischöfe und deutschen Kaiser. Weiters waren die Conventherren zu Admont binnen zwey Jahrhunderten, bis zum ersten Zehente des XIII. J. H., die alleinigen Eigenthümer aller Salzquellen und Salzwerke zu Hall im Admontthale geworden. Bis dahin hatte das Stift Admont über alle

ihm noch nicht gehörigen Salzstätten daselbst das uralte Salzrecht, die Salzfrohn, inne gehabt, und dieselbe mit einer gewissen jährlichen Salzabgabe an jedem Sudwerke zu Hall erhoben. Auch über alle, selbst auf allodialen Boden rückfälligen Eigenleute und Freyen an den fremden Salzwerken zu Hall — hatte Admont das ihm eigenthümlich von dem salzburgischen Kirchenfürsten gegebene Gericht ausgeübt. Den wortdeutlichen Angaben der Originalbriefe zu Folge, hatte Admont zu Hall folgende 12 Salzwerke besessen: Alle zum Hauptgehöfde Adamunta gehörigen Salzstellen und Salzwerke, S. 1005; die von der Gräfinn Hemma gespendete Salzpfanne; das Salzwerk, welches der Erzbischof Tiemo dem St. Blasienmünster geschenkt hatte, S. 1093; die Salzpfanne des Erzbischofes Konrad I., S. 1095; zwey kleinere Salzkessel, welche derselbe Kirchenhirt, S. 1139, gegeben hatte; das Salzwerk des edeln Wernhers von Memminghofen, welche zuerst für die Lösung vom Bannfluche an das Erzstift, und von dort durch Erzbischof Konrad I. an das Stift Admont gelangt ist; die Saline, welche Erzbischof Eberhard I. dem Kloster Admont 1160 auf Wiederlösung verpfändet, dessen Nachfolger Adalbert aber im Jahre 1196 dem St. Blasienmünster in ewiges Eigenthum aufgegeben hatte; die Salzpfanne des Klosters Steiergarsten, früher ein Eigenthum der edlen Familie der Hagenberge im obern Ennsthale; die Saline des Hochstiftes Bamberg durch K. Heinrich II. aus den kaiserlichen Fiscalgütern zur Foundation des Hochstiftes dargegeben; das Salzwerk des Bisthums zu Gurk, aus den Alloden der Stifterinn Hemma, Gräfinn zu Peilstein, Friesach und Gelfschach, höchst wahrscheinlich jenes kaiserlich-fiscalische Salzwerk, welches der obengenannte Monarch seiner Verwandten, Hemma, und ihrem Sohne Wilhelm, Gaugrafen von der Soune im J. 1015 geschenkt hatte; endlich die Salzanttheile des Stiftes St. Lambrecht. — Mit jedem einzelnen dieser Salzwerke waren immer auch angemessener Grund und Boden, Aecker, Wiesen und Waldungen, theils allodial, theils vom St. Blasienmünster zu Lehen ge-

nommen, verbunden gewesen, von welchen einige Feldstücke heut zu Tage noch den Nahmen Salzgründe tragen. Auch diese alle wurden Eigenthum des Stiftes, so, daß schon zu Ende des XIII. J. H. im ganzen Umfange der Herrschaft Admont kein Lauchart Acker, Wiese, Weide oder Waldung war, der einen andern Grundeigentümer gehabt hätte, als das Stift Admont selbst. Und diese zahlreichen und so gut ausgestatteten Salzwerke in Hall und zu Weissenbach bey St. Gallen im Walde verschafften dem Stifte durch Jahrhunderte, wo noch dasselbe im ungehinderten Gebrauche seiner allodialen Holzbanngerechtigkeiten gewesen ist, nicht nur eine reiche jährliche Geldrente, sondern auch die dem großen Hausbedarf bis zum Ueberflusse reichende Bedeckung an Koch- und Kernsteinsalz. Auf allen Salzgründen, welche bey dem vereinigten Betriebe der Salzwerke \*) an das Stift gezogen worden sind, sassen jetzt stiftische Eigenleute und Freye, als Koloni, oder auch als Salzarbeiter, Forcarii, welche gleichfalls alle dem St. Blasienmünster einen jährlichen bedeutenden Urbardienst zu leisten gebunden waren \*\*). Dieß war nun das Geschick, dieser der Zustand der admontischen Salinen von Anbeginn des X. bis zum Schlusse des XIII. J. H. Um diese Zeit, unbekannt durch welche natürliche Veranlassung, gab der zum gurkerischen Salzwerke gehörige Born so gar wenig Sohle, daß nicht einmahl mehr die an das Hochstift Gurk schuldigen 60 Meßen Salzes jährlich erzeugt werden konnten. Es zeigte sich auch keine Hoffnung, daß die Quelle doch einmahl wieder reichlicher strömen werde. Bey solcher Lage der Sache hielt sich

\*) Schon in Saalbüchern des XII. J. H. kommen Andeutungen vor, daß mehrere nicht gar mächtig fließende Salzbornen in Hall zu einem Salzwerke sind zusammengeleitet und dort versoteten worden. Saalbuch IV. p. 124.

\*\*) So mußten z. B. im XIII. J. H. unter andern auch vier Pfanner, Patellarii, in Hall jährlich an das Stift leisten in Geld: Solvunt quatuordecim marcas denariorum, und an Kobath: duodecim boves pro vectura vini. Urbarbuch C. n. 578.

der admontische Abt Engelbert zu jenem, im J. 1147 stipulirten Salzdeputate nicht mehr verpflichtet; er unterließ daher die gewöhnliche Salzlieferung nach Gurk, worüber sich dann zwischen beyden Theilen ein heftiger Streit, Forderung und Verweigerung erhob. Abt Engelbert und sein Münster, und der Bischof Heinrich von Gurk compromittirten endlich beyde auf ein Schiedsgericht, welches aus dem Erzbischof von Salzburg, Konrad, aus Ulrich, Bischöfe von Eckau und aus Meister Berthold, Secretär Rudolpfs, Herzogs von Oesterreich und Steier bestand. Nach genauer Erhebung aller Umstände verbrieften diese Männer am 18. Nov. 1303 ihr Endurtheil dahin: „Gurk tritt sein Salzwerk sammt den Salzborn in Hall bey Admont an die Conventherren daselbst — mit allem dazu gehörigen Grund und Boden in ewiges Eigenthum ab, und der St. Blasienmünster zu Admont übernimmt dagegen die immerwährende Verpflichtung, alle Jahre zwischen den Festtagen St. Aegidis und Michaelis, im Monate September, 30 Meßen, oder 90 Ruffeer = Fuder Salzes unentgeltlich nach Strazburg oder Mätznitz, oder einen andern Erfah dafür in Geld oder in andern Gegenständen, nach billigem Ermessen zu liefern \*).

---

\*) *Idem dominus episcopus et successores sui et ecclesia Gurcensis contenti erunt ex nunc et in posterum — triginta modis salium, et non ultra, assignandis eidem episcopo suisque successoribus per nuntios, vecturas et expensas, inter festa S. Aegidi et S. Archangeli Michaelis apud castrum Strazburch, aut Moetnitz, — omni anno, sic tamen, quod, postquam sales praedicti perveniant usque Wenge prope Ceyricum (Propfstei Zeiring), ex tunc usque ad locum destinatum, videlicet Strazburch aut Moetnitz, episcopus Gurcensis in salibus, qui ducuntur, Abbas vero in equis et curribus ac aliis ad vecturas pertinentibus periculum, si quod ex quocunque casu in his contingeret, sustinebunt. — Renuntiavit — Dom. Hainricus Gurcensis episcopus juxta arbitrium nostrum pro se, ecclesia et successoribus suis omni juri et actioni, quae sibi et illis in possessionibus, agris, pratis, silvis, nemoribus metis — redditibus — fodatis et non fodatis per vallem admontensem situm habentibus quo-*

Der Landesherr und Herzog Rudolph wurde über dieses Endurtheil berathen; er bestätigte alle Bestimmung des Schiedbrieses, und befestigte ihn neben den Sigillen der Schiedsrichter auch mit seinem landesherrlichen Sigille; wobey als Zeugen anwesend gewesen, der Bischof Konrad von Regensburg, dessen Dompropst Konrad und mehrere Domherren, und die Ritter, Otto von Soldeck, Dietmar von Preitensfurt, Herbord von Sunichnig und Gebhard von Welben. Gleich nach Abschluß des neuen Vertrages im Jahre 1303 machte Abt Engelbert von Admont die jährliche Lieferung von 30 Meßen Salzes nach Gurk betreffend eine eigene Einrichtung, welche über fünfhundert Jahre ununterbrochen fortbestanden hatte. Es wurde eine gewisse Zahl stiftiger Rückfassen im Admontthale, welche Pferde hielten, ausgeschieden, und diesen gegen immerwährenden Nachlaß anderer schuldigen Urbarialleistungen in Geld und Naturalien, die fortwährende Verbindlichkeit auferlegt, wechselweise die nöthige Zahl Saumpferde zu stellen, und mit diesen das schuldige Gurksalz von 30 Meßen alle Jahre im Monathe September, zwischen Aegidi und Michaelis, nach Straßburg oder Müdnitz zu überbringen. Bey dieser jährlichen Salzlieferung mußten dem Bischofe zu Gurk vom Stifte Admont immer

---

cunque nomine censeantur, competebant et possent competere in futurum, quae omnia cum suis pertinentiis quibuscumque perceptis hucusque et in futurum percipiendis cum integritate plena apud praedictum admontense monasterium proprietatis jure perpetuo remanebunt — — Liberum etiam erit Abbati admontensi pro tempore existenti, praedictos redditus salium modiorum triginta Gurcensi episcopo cuicumque ad honorum viro- rum arbitrium secundum aestimationem convenientem et congruam eorum aut per paratam pecuniam, seu alias aequipollentes redditus compensare; nec episcopus Gurcensis Abbati admontensi difficilem ac contrarium se exhibebit aliquatenus in hac parte. — Et ne de quantitate modii ulla ambiguitas habeatur, dicimus, quod quilibet modius debet de Ousse (Auffse) tres sarcinas (vulgo 3 aufseerische Fuder) continere."

auch ein Paar Filzstiefel dargereicht werden; welcher Gebrauch, an vielen andern Orten und bey vielen andern Vertragsleistungen gewöhnlich, sich jedoch in admontischen Documenten nicht mehr auf seine erste und rechtliche Begründung zurückführen läßt. Vermöge uralter landesherzoglicher und kaiserlicher Privilegienbriefe endlich waren, wie überhaupt alles andere stiftadmontische Fahrzeug, auch die Saumer der Gurksalzes an allen Mauthstätten zollfrey.

Unter den österreichischen Landesherren habsburgischen Stammes ließ sich vorzüglich R. Maximilian I. die Steigerung des gesammten Bergwerkswesens in seinen Ländern zur Erhöhung der Kammergefälle ganz besonders angelegen seyn; welcher wohlthätige Sinn für einheimische Industrie sich auch auf seinen unmittelbaren Nachfolger in den österreichischen Erblanden, auf R. Ferdinand I., vererbt hatte. Der St. Blasienmünster zu Admont war bisher seit Jahrhunderten im unbeirrten und ruhigen Besitze und Gebrauche seiner Salzquellen und Salzwerke zu Hall im Admontthale, und des allodialen Salzregals auf eigenthümlichem Grunde und Boden geblieben. Das jährlich zu Hall und in Weissenbach bey St. Gallen erzeugte Salz deckte nicht nur den großen Hausbedarf bis zum Ueberflusse, sondern gewährte auch, selbst bey den damahls so geringen Salzpreisen, eine beträchtliche Jahresrente in Geld. Schon lange hatte R. Ferdinand I. zur Erhöhung der Kammergefällen und zur Erzielung gleicher Salzpreise in den Erblanden auf die überreichen Salinen in Aulse, Ischel, Hallstadt und Gmunden sein besonderes Augenmerk gerichtet. Um die Mitte des XVI. J. H. ging er daher ernstlich an die Ausführung eines wohlberechneten Planes: den ganzen Bedarf der Donauprovinzen und Innerösterreichs einzig und allein aus jenen Salzbornen erzeugen, und von dort aus bedecken zu lassen. Vor Allem wurden daher die Antheile einheimischer Privaten an den Aulseersalinen eingelöst, und dann Anträge gemacht, daß alle Salzwerke außerhalb des heute so genannten Salzkammergutes eingestellt und aufgelassen werden sollten. Hierdurch ward auch der St. Blasienmünster zu Admont mit seinen bedeutenden Sa-



linen zu Hall und zu Weissenbach betroffen. Diese Salzwerke waren aber nicht bloß allein des Stiftes allodiales Eigenthum, sondern die Aufschließung und Benützung von Salzbauten war dem Kloster auf allen seinen Allodialgründen durch das von Erzbischöfen zu Salzburg und deutschen Kaisern ertheilte und bestätigte Salzregal vollkommen gesichert. In Folge des gemeinen Rechtes deutscher, staatsbürgerlicher Korporationen mußten nun alle diese Salzwerke und das regale Salzrecht dem St. Blasienmünster zu Admont abgelöst werden; was auch auf Befehl des Kaisers im J. 1542 eingeleitet, und worüber ein Entschädigungsvergleich am 13. August des Jahres 1543 — förmlich ist verbrieft worden. In diesem Vertrage zeigten sich Abt Almand von Admont und seine Conventherren bereitwillig, das landesfürstliche Kammergut an Eisen=Vergwerken und Hallstätten nach Kräften zu befördern, und sich aller Salzerzeugung auf dem allodialen Stiftsgrunde und Boden von nun an zu begeben; wofür der Monarch dem St. Blasienstifte entgegen alle Jahre ein unentgeltliches Salzdeputat von hundert Fuder Kochsalz und 60 Zentner rothen und weißen Kernstein am Salzamte zu Aufsee zusicherte. Um die Mitte des XVI. J. H., ungefähr zwischen den Jahren 1543 und 1550, sind also die mehr denn ein halbes Jahrtausend im Betriebe gestandenen Salzwerke zu Hall bey Admont und zu Weissenbach bey St. Gallen im Walde eingestellet und aufgelassen, und die Salzbornen selbst da, wo sie dem Mutterschooße der mächtigen Hallergebirge entquellen, verschüttet und verschlagen worden. So blieb es fast durch hundert Jahre; bis um die Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts in Hall, vorzüglich aber in Weissenbach bey St. Gallen die Salzquellen so mächtig wieder hervorzubrechen begonnen hatten, daß das Landvolk umher reichen Nutzen sich davon zu schaffen begann, einige Landleute auch so glücklich waren, beym Nachgraben auf wirkliche Lager von Steinsalz zu stoßen, und so der zwischen dem Stifte Admont und dem Landesfürsten bestehende Vertrag vom J. 1543 verletzt zu werden schien. Auf Befehl K. Ferdinand III. wurde daher die Lage,

und Beschaffenheit der admontischen Salzbornen zu Hall und St. Gallen neuerdings untersucht, und der seit einem J. H. bestehende Vertrag erhoben und geprüft. Der St. Blasienmünster erwies bey dieser Gelegenheit, daß der im Jahre 1543 mit hundert Fuder Sudsalz bemessene Ersatz zu gering, und weder den Bedürfnissen des Hauses noch dem mit dem Hochstifte Gurk bestehenden Verhältnisse entsprechend seye; worauf der Monarch dem St. Blasienmünster zu Admont 200 Fuder Kochsalzes bey den Pfannstätten in Russee jährlich Mauth- und Aufschlagfrey zu erheben am 6. September 1648 förmlich und auf ewige Zeiten verbriefte; dagegen aber Admont auf die Salzerzeugung an den Sulzen zu Hall und Weissenbach für immer Verzicht leisten, und die Verpflichtung übernehmen mußte, die gedachten Salzbornen auf eigene Kosten stets gut verwahrt und in einem solchen Stande zu halten, daß aus demselben dem Salzwesen in Russee kein Eintrag je mehr verursacht werden könne. Alle und jede Benützung der neu hervorgebrochenen Salzquellen mußte auf kaiserlichen Befehl 18. Juny 1647 schon unterbleiben; und nach Unterfertigung und Uebergabe der kaiserlichen Urkunde vom 6. September 1648 an das St. Blasienstift zu Admont mußten die Salzbornen zu Hall und Weissenbach so verschlagen und verdeckt werden, daß heut zu Tage nur noch die Gegenden, wo ungefähr sie ehemals hervorquollen, gezeigt werden können.

## Z w e y t e r B e y t r a g.

Die alten Bergbauten auf edle Metalle im Enns, und  
Paltenthale, in der Geil, im Thale der Ingering, und  
auf schwarzen Agtstein in der Gams bey Keisling.

Haec eadem argenti rivos aerisque metalla  
Ostendit venis atque auro plurima fluxit.

Virg. Georg. II. v. 165 — 166.

Die folgenden Notizen über uralte Bergbauten in der obern Steyermark haben wir bey verschiedenen Gelegenheiten aus den Archivspapieren des Stiftes Admont, der Stadt Rotenmann und des ehemahligen Chorherrenstiftes daselbst, der Herrschaften Wolkenstein und Stadt, und aus den handschriftlichen Pfarrbüchern einiger Pfarren im Enns- und Paltenthale gesammelt. Wir stellen sie hier ganz einfach hin, und glauben durch die Rettung dieser wegen ihrer anscheinenden Unbedeutenheit bisher auch unbeachtet gebliebenen Nachrichten, zur Geschichte des steyermärkischen Bergbaues und des Handels einen nicht unwichtigen Beytrag zu liefern, und für die vaterländische Industrie Fingerzeige zu bewahren, welche sie früher oder später zum Wohle des ganzen Landes wieder einmahl ins Auge fassen, und mit erweiterteren Kenntnissen der Natur sowohl, als mit erhöheterer Thatkraft verfolgen kann. Im Jahre 1463 erteilte K. Friedrich den Canonikern zu Rotenmann das *Verregal* auf alle Neuschürfe jeder Art in den Bezirken der Pfarren Rotenmann und Laßing solchergestalten, daß das Collegiatstift sogar befugt seyn sollte, jeden, der innerhalb der gedachten Pfarresbezirke einen Erzbruch aufgefunden habe, und einen Neuschurf anlegen wolle, auch mit dem vollen Rechte dazu zu befehlen \*). Von dieser Zeit an suchte man in den bezeichneten Gegenden so thätig Neuschürfe auf silberhältige Kupfererze anzubringen und zu belegen, daß K.

\*) Rotenmannurkunde. 75.

Friedrich IV. abermahls im Jahre 1476 das Collegiatstift Rotenmann auch von der Frohnabgabe an dessen Bergwerken im Dypenberger = Thale befreyte; welche Abgabe aber von dieser Zeit an zum Nutzen des St. Niklasmünster zu Rotenmann selbst verwendet werden sollte \*). In den Jahren 1552 bis 1562 sind diese kupferhältigen Schachten bey Rotenmann der St. Wolfgang = und St. Veitstollen, und die Grube bey der Auffahrt am Karlein von dem Stifte Admont bearbeitet worden \*\*). Unterhalb Rotenmann im Paltenthale, zu Dietmannsdorf oder Lichtmesßdorf am rechten Ufer der Palte, findet sich vom Jahre 1559 eine Nachricht von einem Bergbaue in St. Martinsstollen am Dietmannsberge auf dem allodialen Grunde und Boden des Stiftes Admont. Nach und nach wurde dieser Anbruch erweitert; unter Abt Mathias waren im Dietmannsdorfgraben drey Stollen: St. Maria im Hochfeld, St. Mathias unter dem Scheiblegg, St. Blasius, und eine Grube im Dirngraben belegt, und aus 28 Kübel Erz 3 Zentner und 85 Pfunde feinen Kupfers gewonnen worden \*\*\*). Um die Mitte des XVI. J. H. wurden im Admontthale am Plöschberge, im Klammgraben und im Nigen im Trefnergraben mehrere Neuschürfe auf silberhältiges Kupfer angebrochen, welche so ergiebige Ausbeute zeigten, daß Abt Valentin Abl nicht nur im Stifte selbst einen eigenen Brenngaden einrichtete, sondern auch am Fuße des Plöschberges und in der Mühlau zwey Schmelzhütten aufzubauen ließ. Im Klammgraben an der Plösch baute man am St. Erhard, an dem H. Dreyköningen = und am Reichentroststollen; und weil in dieser Gegend überständiges Holz auf dem Grunde und Boden des Stiftes im Ueberflusse zu Gebothe stand, so brachte man aus verschiedenen Gegenden die auf Kosten des Stiftes Admont gewonnenen Silber-, Kupfer- und Bleierzge hierher zur Verschmelzung, wie aus

\*) Rotenmannerurkunde. Nr. 104.

\*\*\*) Admonterurkunde Z. n. 30.

\*\*\*) Admonterurkunden Z. n. 20. 49.

Schladming und aus der Walchen im Oberennsthale Kupferkiese aus den Stollen St. Jacob am Waschgraben, St. Jörgen in der Rinn und St. Thomas in Erlach; Kupfererze aus dem Vorberge in der Gegend Nixmannsdorf bey Erdning, wo die Stollen St. Katharina, St. Barbara und St. Maria waren, und wo man auch Kobald gewonnen hatte; aus der Gegend von Rotenmann und Gaishorn im Paltenthale; aus dem Zelzthale; aus dem Sulzgraben im St. Ruprechtsstollen zu Hall im Admontthale; aus dem Johnspacherthale, wo die Silberleiten, die Wildetrieben, der Mindskogl, der Fuchsrudl, der Wallner und der H. Geiststollen am Farnkar Bley, Kupfer und schwere Silbererze gaben; aus den Gruben unter dem Reichenstein bey St. Gallen; ja sogar aus den, einem gewissen Doctor Gabelhofer eigenthümlichen Bley- und Silbergruben zu Frohnleiten. Die Erze aus dem obern Ennsthale wurden auf einem eigenen großen Bote auf der Enns nach Admont geliefert, aus andern Gegenden aber auf der Achse zu den Brenngaden in Admont und an dem Ploßschberge gebracht, und dort vom Jahre 1550 bis 1600 ungefähr verschmolzen. Der Kupferbau im Edels- und Trefengraben bey Admont aber wurde in kurzer Zeit so bedeutend, daß dort selbst ein eigenes Hütten- und Schmelzwerk erbaut werden mußte. Um das Jahr 1599 war Eigenthümer desselben Michael Baieritsch, Bürger und Organist zu Admont, welcher jedoch im Jahre 1599 durch Schuldenlast gezwungen war, sein ganzes Berg- und Hüttenwerk um 6000 Gulden an Hieronymus Winterl, Bürger und Hammermeister zu Altenmarkt, zu verkaufen \*).

Im Anfange des XVI. J. H. waren im Reichhart in der Gail im Thale der Ingering Silbererze aufgeschlossen worden, zu deren thätigen Baue im Jahre 1514 auf gemeinsamen Gewinn und Verlust zusammentraten: Christoph Rauber, Bischof von Laibach und Administrator des Bisthums Seckau — und der Anwald zu Admont, Thomas von Mosheim, zu Leutschach. Kaiser

---

\*) Admonterurkunden Z. n. 20 und 49.

Max. I., welcher schon früher diesen Erzgruben die Frohnabgabe erlassen hatte, bestätigte und erweiterte diese Befreyung bis auf das Jahr 1518; — und im Jahre 1521 löste sich die eben genannte Gesellschaft wieder auf. Indessen war der Hauptbau auf Silber am Reichhart damahls in sechs verschiedenen Stollen, St. Niklas, St. Gregor, St. Johann, St. Christoph, St. Maria im Walde und zu den vierzehn Nothhelfern betrieben worden, und alle gewonnenen Erze wurden in dem bey dem bischöflichen Schlosse zu Wasserberg bestandenen Brenngaden verschmelzen. Doch im Jahre 1560 ließ das Stift Admont den Heinrichsstollen unter der Scheide in der Gail bearbeiten und die Erze zur Einschmelzung nach Admont bringen \*). Einer alten Aufschreibung und Rechnung zu Folge, erzeugte man in der Schmelzhütte zu Wasserberg in acht Schmelzen zwölf Centner 87 Pfunde Silbers, welches nach Salzburg geliefert, und dort nach Marken verkauft worden ist.

In der nördlichen Steyermark, am linken Ufer der Salza, zwischen der Enns, dem Lainbach und der Salza in der Herrschaft und im Bezirke Gallenstein von den Pfarren Palsau, Wildalpe und Landl umgeben, liegt eine in vieler Hinsicht sehr merkwürdige Gegend, Gams, mit dem Orte Gams, in dem vom Gamsbache durchflutheten Thale. Hier befindet sich die von mehreren Naturforschern und Freunden der hochromantischen Alpennatur besuchte, bewunderte und mit Begeisterung geschilderte große Eishöhle; hier finden sich ganze Berge von Petrefacten, voll der verschiedenartigsten und bewunderungswürdigsten Gestaltungen und Felder, Wiesen, Weiden und Alpen sind hier mit zahlreichen seltenen Pflanzen geschmückt. An jenem Bergabhange, an dessen Fuße das Fasching- oder Fasengut stehet, sind mehrere, lange schon verlassene Schachten, in welchen ehemahls auf schwarzen Aigtstein (Gagat) gegraben, und der Bau gegen 115 Jahre ununterbrechen fortgesetzt worden ist. Die Zeit, wann die Lager des Aigtsteines in der Gams zuerst sind aufgeschleffen wer-

---

\*) Admonterurkunde, Z. n. 20.

den, läßt sich nicht mehr bestimmt und urkundlich nachweisen, mit Grunde jedoch vermuthen, daß der Beginn dieses Bergbaues über das XV. Jahrhundert hinaufreicht. Der Grund und Boden der ganzen mehr denn neun Quadratmeilen in sich fassenden Herrschaft Gallenstein gehörte als Ursundationsgut allodialeigenthümlich dem St. Blasienmünster zu Admont — mit Feld und Weide, mit Gebirgen und Wässern, mit Försten, Wild und Fischen — dermaßen, daß in Folge salzburgisch-erzbischöflicher und deutsch-kaiserlicher Privilegienbriefe Admont auch befugt war, das Metall- und Salzregale auf dem Boden dieses großen Besihthumes selbst auszuüben, und auch an Andere zu verlehnen. Was sich nun in zerstreuten Membranen und Papieren der Archive des Stiftes Admont und seines Herrschaftschlosses Gallenstein über den Bau auf schwarzen Agtstein in der Gams findet, besteht in folgenden Nachrichten:

Schon im Jahre 1414 war das Lager des schwarzen Agtsteins in der Gams von Georg, Abt zu Admont, und seinem Stifte lehenweise zur Verarbeitung überlassen worden an Niklas von Eßlingen; Seiß, Schmid von Schwäbischgmünd; Niklas Sparrer von Zell; Hamann, Bürger von Eßlingen; Agnes Kucher von Kirchheim und Niklas Guldin von Kirchheim im Württembergischen. Zwischen den fünf erstern dieser Lehensträger und Niklas Guldin war endlich ein Streit über den Bau, die Ausbeute und deren Verwendung am Agtsteinberge entstanden, zu dessen Beendigung sie alle den Lehenherrn Abten Georg von Admont selbst als Schiedsrichter erwählten, mit der ausdrücklichen Bedingung, daß derjenige, welcher sich dem Urtheile des Abtes nicht fügen würde, in eine Pön von 60 Gulden Unger oder Ducaten verfallen solle. Am Pfingst-dinstag 1414 wurde der Zwist zu Admont geschlichtet, und die Sühnung verbrieft unter Zeugenschaft Leopolds des Thürmayers, Richters, und Peter Hinderholzers, des Lägermeisters zu Admont. Was weiters dann die Unternehmungen dieser Gesellschaft für Geschick gehabt haben, ist unbekannt.

Im Jahre 1416 bekennt in einer Urkunde Kunz von Stein, daß ihm der ehrwürdige Abt Georg von Admont Befugniß verliehen und erlaubt habe, zu arbeiten in der Schütt, die aus der alten Grube kömmt, in welcher man jetzt auf schwarzen Agtstein arbeits am Bergwerke in der Gams; was von solcher Schütt heraus ist, und noch herauskommen mag, das könne Kunz von Stein durchgraben und bearbeiten bis auf kommenden Michaelstag — und länger nicht. Zeugen dieses zu Admont am St. Blasientage gegebenen Concessionsbriefes waren Albrecht von Rainsten, Pfleger zu Spital an Pyrrn, und Andreas Gräffer, Amtmann daselbst.

Im Jahre 1418 wurde der Agtsteinbau in der Gams neuerdings verlehnt an Niklas Glaser von Eßlingen, Niklas Gulden von Kirchheim, Niklas Sparrer von Zell, Bürger zu Kirchheim, Benedict Rainzman von Zell, Goss von Gaal zu Kirchheim und Anastasia Beringerin. Abt Georg von Admont als Lehensherr setzte folgende Bedingungen fest: „Die gedachten Gewerke können auf Agtstein graben eine Meile Weges im Umkreise von jener Grube, in welcher der erste Agtstein ist aufgefunden worden. Von der Ausbeute an Agtstein sollen sie dem Lehensherrn Frohn und Zehent geben. Dagegen werde ihnen das Stift Admont zum Agtsteinbergwerke Steig, Steg und Weg verschaffen, um den ganzen Bau ungehindert treiben, und den erbeuteten Agtstein wegzuführen zu können. In Streitigkeiten bey ihrem Baue und Verschleisse sollen sie sich an den Lehensherrn wenden, und vor seinem Gerichte zu Admont Recht nehmen. Sollten sie in den Agtsteingruben andere Erze ausschließen, so gehören diese dem Stifte Admont allein, als Grund- und Lehensherrn. Verkauft einer oder der andere Gewerke seinen Antheil, so hat jeder einen dem Gotteshaufe zu Admont anständigen und nützlichen Käufer zu stellen, welcher dann binnen 6 Monathen sich in Admont einzufinden, die Verlehnung zu nehmen, und dafür 6 Goldgulden, und eben so viel auch der Verkäufer zu erlegen hat. Stirbt ein Gewerbe, so darf sein Erbe im Leben nachfolgen; er muß es jedoch in Admont binnen 6 Monathen nehmen, und dafür 12



Gulden zahlen. Stirbt ein jeweiliger Abt von Admont, so haben alle Gewerke vom neuen Abten eine neue Belehnung zu nehmen, und dafür jeder vier Gulden zu entrichten. Die Belehnung kann auch durch einen verlässlichen Bevollmächtigten genommen werden. Läßt einer dieser Gewerke die anberaumte Frist unbenützt verstreichen, so ist jeder Anspruch auf das Lehen verfallen." Hierauf stellten die Belehnten einen Reversbrief mit der Gelobung aus, daß sie als Belehnte die vorgeschriebenen Bedingungen getreulich halten werden. Beyde Briefe wurden zu Admont am St. Georgentage gefertigt, und neben den Sigillen des Abtes und des Stiftes hingen auch ihre Siegel an: Hanns Huzg, Bürgermeister zu Eßlingen, Hanns Wannner, Richter der Stadt zu Eßlingen, Niklas Bettinger, Vogt zu Kirchheim, Heinrich Göltner, Richter der Stadt zu Kirchheim unter Teck — im Württembergischen. — Noch in diesem Jahre scheint der Gewerke Niklas Glaser seinen Antheil einem gewissen Niklas Kreidenweiß von Eßlingen abgetreten zu haben. Dieser mit den übrigen Lehensträgern eröffnete nun vor dem Stadtgerichte zu Eßlingen gegen den frühern Lehensträger Seiß Schmid, Bürger zu Schwäbischgmünd, eine das Agtsteinbergwerk in der Gams betreffende Schuldforderung von 75 rheinischen Gulden, worüber die Verhandlung und Ausgleichung am 28. December 1418 gepflogen, und von dem edlen und festen Junker Hanns von Niedlingen verbrieft und versiegelt worden ist. Weit über 100 Jahre blieb nun diese Gewerkschaft der Bürger von Eßlingen, Schwäbischgmünd und Kirchheim, insbesondere aber die Familie Kreidenweiß (Krydenwiß) im lehenweisen Besitze des Agtsteinbergwerks in der Gams. Der reine Agtstein wurde nach Pfunden verkauft, die bedungene Frohne gewöhnlich mit 28 Schaffen und der Zehente nach gewöhnlicher Berechnung jährlich an das Stift Admont geleistet, und sich mit demselben verrechnen. Solche Verrechnungen im Nahmen aller Gewerke pflogen persönlich zu Admont im Jahre 1454 Ukerich Seel, und im Jahre 1460 Vital Krydenwiß, Bürger zu Eßlingen, mit Abten Andreas zu Admont. Vermöge

Auffandbrief vom Jahre 1461 hatte dieser Vital Kreidenweiß zwey Viertel Antheil am Agtsteinbergwerke erkaufte von Berthold Klein von Tettingen. Den Brief siegelte der fromme und feste Junker Kraft von Liechteneck. Eben dieser Vital und Klaus Kreidenweiß, sein Bruder, erkaufte einen andern Vierteltheil am Agtsteinbaue in der Gams von Hainz Wischer von Göppingen, welchen Kauf der weise Hanns Vlasing, Bürgermeister von Göppingen, verbrieftete. — Nach dem Tode des Abtes Andreas zu Admont erhielten einen neuen Lehenbrief über den Agtstein in der Gams Klaus der Aeltere und Jüngere, und Vital, die Gebrüder Kreidenweiß, Hanns Suldinmaul von Kirchheim, Heinrich Wischer von Eßlingen und Leonhard Flöß von Kirchheim. Wernher Sachs Alten-Alman von Eßlingen hing sein Siegel an die Urkunde. Im Jahre 1489 war Klaus von Eßlingen gestorben, und seine Antheile am Agtsteinberge in der Gams an die hinterlassene Witwe Katharina Pfötinn gekommen, welche zwar von dem eingedrungenen Stiftsabte Antonius gratia Dei die Belehnung genommen, ihre Rechte aber im Jahre 1491 an die Eßlinger-Bürger Eberhard Gaslin und Hanns Stenzing verkauft hatte.

In dem Jahre 1514 und 1517 beschwerten sich Klaus Kreidenweiß, Konstantin Ebinger, Ulrich Gößlin und Bernhard Reizing, von Eßlingen Bürger, bey Christoph Rauber, Bischof zu Laibach und Administrator von Admont, daß man wider die Bedingungen der Lehenbriefe und wider uraltes Herkommen, ihre Bergwerkswirthschaft am Agtsteinbaue bedrücke, die Stricke und Platen des Agtsteins mit zum Gewichte desselben rechne, und so Frohne und Zehent widerrechtlich erhöhe, eine Steuer vom Bergwerke, und daß des Bischofs Kanzler für jede Quittung bey der Zehent- und Frohnverrechnung einen Gulden Taxe fordere. Ob den widerrechtlich Bedrückten zu ihrem Rechte verholfen worden seye, ist weiters nicht aufgezeichnet. Es läßt sich jedoch mehr das Gegentheil vermuthen; weil zu jener Zeit von Seite des admontischen Commendator-Abtes mehr zur Zerstückung, als zur

Wiedererhebung des Stiftes Admont, und, laut vieler urkundlichen Winke, absichtlich ist hingearbeitet worden.

Im Jahre 1538 nach dem Tode Christoph Raubers, Administrators von Admont, verlehnten der neue Stiftsabt Amandus, der Prior Modestus und die Conventherren das Bergwerk des schwarzen Agtsteins an den alten und neuen Stadtmann zu Eslingen, Niklas Kreidenweiß und Bernhart Reiching, welche wiederholt an das Stift die Bitte stellten, sie mit Frohnberechnung und mit dem Zehent etwas leichter und billiger zu halten; weil die Bergwerkswirthschaft jetzt größeren Kostenaufwand fordere, der Agtstein aber im Handel „nur ganz ringen Kauf habe.“ Am 26. Juny 1541 war Niklas Kreidenweiß gestorben; wornach sein Tochtermann Leonhart Keller, der Rechten Licentiat und Kammermeister Sr. Durchlaucht des Churfürsten von Brandenburg die Hälfte des Agtsteinberges in der Gams von seinem Schwager ererbte, und die andere Hälfte von Bernhart Reiching erkaufte. Um die Belehnung sendete er aus Unoldsbach seinen Diener Hanns Tapper nach Admont, welcher dem Abten Amand auch ein Schreiben H. D. Georg und Albrecht, Markgrafen von Brandenburg, übergab, worin sie ihren Kammermeister Leonhart Keller dem Stifte Admont nachdrücklich zur Belehnung empfahlen, welche auch noch in demselben Jahre am Michaelisfeste erfolgt ist. Nicht nur bedankte sich Markgraf Georg im Jahre 1542 in einem eigenhändigen Schreiben bey dem Stiftsabten Amand; sondern auch Joachim, Churfürst von Brandenburg, empfahl seinen Rath und Kammermeister zu jeder Unterstützung dem Abten Amand, weil Leonhart Keller Willens war, jährlich nach Admont und in die Gams zu reisen, und sein Bergwerk zu besichtigen, da ihm der Berghutmann Blasius Gruber geschrieben hatte, daß sich der Agtstein in den Schachten allmählich zu verlieren scheine. Anfänglich, 1543, bath Keller den Abten Amand schriftlich durch geschickte Bergleute die Lage der Sache untersuchen und den Bau zweckmäßig verfolgen zu lassen. Nach dem Tode des Abtes Amand im Jahre 1546 sendete Keller seinen Schwager, Konrad Erlinger

von Nürnberg nach Admont, ließ die Bitten um neue Belehnung dem Abte Valentin Abel vortragen, und diesem einen kunstreich gearbeiteten Kompaß mit einer Sonnenuhr verehren. Erlinger, vom Prälaten Valentin begleitet, besichtigte den ganzen Agtsteinbau in der Gams. Die wirkliche Belehnung, bisher immer durch den schmalkaldischen Krieg verhindert, geschah erst am 26. November 1547.

Im July des Jahres 1548 starb Leonhard Keller als Propst zu Hartelberg in der Mark. In seinem Testamente, welches seine Erben für ungültig erklären wollten, disponirte er über sein Agtsteinbergwerk in der Gams, welches Georg Keller, sein verschwenderischer Bruder, trotz des Widerspruches und der Gegenbemühungen Konrad Erlingers und des Bruders Sohn, Michael Kellers, an sich allein zu reißen trachtete. Während der Erbstreitigkeiten verfloßen die in dem gewöhnlichen Lehensbriefe festgesetzten halbjährigen Fatialien; das Agtsteinbergwerk war demnach dem St. Blasienmünster wieder anheimgefallen, und Abt Valentin mochte damit nach Belieben schalten. Nichts desto weniger sendete Georg Keller seinen Bevollmächtigten, Ladislaus Beheim und den Procurator des Hofgerichtes zu Unodlsbach, Spieß, nach Admont mit der Bitte, um neue Belehnung, und erhielt sie vom Abten Valentin im Jahre 1549. Konrad Erlinger erklärte sich darüber im Jahre 1550 schriftlich folgendermaßen: „Er befürchte sehr, dem Stifte Admont werde mit dem neuen Lehensmann Georg Keller schlecht gedienet seyn. Nach der erhobenen Lage des Bergbaues in der Gams werde kein Gewerk mit Vortheil weiter bauen, der sich nicht persönlich dort aufhält. Er (Erlinger) habe den festen Entschluß gefaßt, mit seinem Vermögen, und mit der ganzen Familie von Nürnberg nach Steyermark zu überwandern, und in der Gams sich niederlassen, — wenn er die Belehnung mit dem Agtsteinbau für seine Person erwirkt hätte.“ Der Erfolg rechtfertigte auch die Ansicht und die Voraussage Erlingers. Georg Keller betrieb den Agtsteinbau äußerst nachlässig, — verkaufte endlich allen Bergbau rath in der Gams, und ließ den

Bau im Jahre 1559 gänzlich auf; nachdem derselbe, urkundlich erwiesen, durch beynahe 145 Jahre thätig betrieben worden war.

Der gewonnene reine Agtstein wurde gewöhnlich in starke Säcke verpackt, und auf Saumpferden von dem Hutmance und dem Amtmance in der Palsau aus der Gams nach Admont geliefert, wo die Frohne und der Zehent von jeder Lieferung behoben wurde. Alten Rechnungen und Waggzetteln zu Folge war die Ausbeute an reinem Agtstein

im Jahre	1533	mit	6	Cent.	82	Pf.
— —	1535	—	9	—	94	—
— —	1537	—	36	—	90	—
— —	1538	—	29	—	90	—
— —	1539	—	16	—	23	—
— —	1540	—	9	—	6	—
— —	1541	—	9	—	60	—
— —	1542	—	13	—	89	—
— —	1543	—	10	—	12	—
— —	1544	—	10	—	11	—

Die Berechnung mit dem Stifte wurde gewöhnlich, wie folgt, gepflogen: Im Jahre 1538 wurden gewonnen 9 Maß Agtstein im Gewichte 29 Centner 90 Pfunde, davon wurden dem Stifte von jedem Maße aufgehoben 14 Pfunde, welches von 9 Mäßen 1 Centner 26 Pfunde machte. Der Zehent wurde sodann genommen mit 2 Centner 86 Pfunde; wornach den Gewerken noch 25 Centner 77 Pfunde verblieben. Von diesen den vierzigsten Theil als Frohne abgeschlagen, betrug Frohne und Zehent 3 Centner 50 Pfunde, was, den Centner zu 7 Pf. Pfennige gerechnet, 24 Pfunde 4 Schilling und 13 Pfennige machte.

Vergleicht man mehrere urkundliche Notizen und die ältesten Uebarien der Herrschaft Gallenstein mit den spätern und mit der Gegenwart; so erhellet klar, daß das Aufschließen der Lager des schwarzen Agtsteines und der thätige Bergbau auf die Gewinnung desselben die vorzüglichste Veranlassung gewesen ist, daß in der früher waldbedeckten Gegend Gams viele ausgedehnte Flächen

urbar gemacht und bewohnt worden sind, und daß vorzüglich der Ort Gams am Gamsbache diesen von reichen und sachkundigen Gewerken des Auslandes durch mehr denn 140 Jahre betriebenen Bergbaue sein Entstehen zu verdanken habe.

---

### D r i t t e r   B e y t r a g .

Die Eisenbergwerke im Enns, Palten, Admont, und im Johnsbacher-Thale, und der Eisenhandel auf der Enns nach Oesterreich.

Huc omne metallum:  
 Elestri gemino pallent de semine venae  
 Atque atras chalybis foetus humus horrida nutrit.

Silius Italicus, I. v. 228 — 230.

Die Feld- und Alpenwirthschaft mit patriarchalischem Ernst und Sitten, durch keinen Kampf gegen feindliche Elemente zu ermüdende Ausdauer getrieben; — der energische, kunstsinige Bau der Eisengruben: diese sind die zwey Hauptlebensorgane der oberen Steyermark. Der seit mehr denn einem Jahrtausende vorzugsweise sogenannte Erzberg ist die gottgesegnete Mutterbrust des Hochlandes; und das aus den tiefen Schächten und Gruben zu Tage geförderte Eisenmetall ist das Lebensblut, welches, über unzählige Eisenstätten jeder Art bis in die verborgendsten Klammern und Hochthäler ausgegossen, durch das ganze winterliche Alpenland Bewegung und Leben verbreitet, und welches auch den größten Theil der an der langen Kette der Hochgebirge vom Mattigsee bis in die Schwarzza hinab sesshaften Bewohner des Landes Oesterreich ob und unter der Enns — eigentlich leben macht. Kein Wunder ist es demnach, den norrischen, das ist, den steyermärkisch-kärnthnerischen Eisenbau schon in der celtischen Urzeit als geschichtliche Erscheinung zu treffen; denselben in der römischen

Imperatorenepoche \*), und durch das ganze Mittelalter hindurch so allseitig und allthätig betrieben zu sehen, daß er den Ländern Steyermark und Kärnthen in den vergangenen und längstvergangenen Jahrhunderten eben das gewesen war, was er denselben heut zu Tage noch ist. Der Beginn des Baues mancher Eisengrube außerhalb des Erzberges in der obern Steyermark reicht tief in die Zeit der Römerherrschaft im Norikum hinauf, und daraus nur wird es begreiflich, daß das Aufschließen so weniger Eisenerzen in den Membranen des Mittelalters verzeichnet, von vielen aber, wie von alter Zeit her bearbeiteten Bergwerken, gesprochen wird.

Viel älter, als die erste urkundliche Erwähnung, ist der Bau auf Eisen in den Gruben am Gammeringberge im obern Ennsthale. Die Membranen des Erzstiftes zu Salzburg enthalten vom 27. Juny 931 folgenden Tauschvertrag aufgezeichnet: „Der Gaugraf Albrich tritt dem Erzbischofe Adalbert II. und an sein Erzstift ab eine Hube am Gammeringberge, sammt einem dort gelegenen Eisenberg- und Schmelzwerke, auf welchem das Privilegium einer frohnsfreyen Bearbeitung haftete, und er empfing von der salzburgischen Erzkirche dagegen eine Salzquelle bey Admont sammt allen dazu gehörigen Besitzungen \*\*).“

Wann die Eisenschachten am Sallberge bey Liehen im mittleren Ennsthale aufgeschlossen worden seyen, kann urkundlich nicht mehr genau nachgewiesen werden. Der ganze Berg mit Wild und Försten kam schon zu Ende des XIII. J. H. aus dem kaiserlichen Fiscalgute eigenthümlich an den St. Blasienmünster zu Admont. Das Stift betrieb zwar in der älteren Zeit dort den Eisenerzbau nicht selbst; jedoch waren die Schachten daselbst so ergiebig,

\*) Siehe in dieser Zeitschrift: Das alteeltische Norikum. S. 26. — und: Das römische Norikum. I. Theil. Grätz, 1825. p. 348 — 360.

\*\*\*) Anhang zur Zuvavia. p. 132. „Ad Gamanaron hobam unam — et flatum ferri, quod Aruzi (Eisenerz) dicitur, fodere sine censu.“

daß im Dorfe Ließen bedeutende Eisenwerke schon seit Jahrhunderten bestanden. Um die Mitte des XV. S. H. zeichnete sich Wolfgang Dieß, ein Bürger der Stadt Rotenmann, durch seine religiöse Großmuth überhaupt, und insbesondere bey der Gründung eines Chorherrenstiftes, und bey der bessern Dotirung der Stadtpfarr- und der Spitalskirche daselbst aus. Im Jahre 1455 erkaufte nun gedachter Dieß von einem gewissen Georg Schmidt dessen eigenthümlichen Eisenhammer und Werkjaden im Pyrrn bey Ließen, und an der Landstraße gelegen mit allem Zugehöre, und weiters auch noch  $\frac{2}{3}$  Antheil an dem Bergwerke und Eisenerze, „das da zu Ließen im Ennsthal erfunden und aufgearbietet wird“ (am gedachten Sallberge nämlich), woran ein gewisser Leonhard Schermer, Stadtbürger zu Rotenmann,  $\frac{1}{3}$  Antheile, und die Spitalkirche, St Maria am Raine vor der Stadt gelegen, den letzten Antheil eigenthümlich besessen hatten. Werkjaden und seinen Eisenbergantheil am Sallberge schenkte Wolfgang Dieß in demselben Jahre noch der Spitalkirche St. Maria am Raine. Die übrigen Antheile hatte mittlerweile eigenthümlich an sich gebracht Bernhard Praun, Landrichter zu Wolfenstein im Ennsthale, welcher dieselben („an dem Bergwerk des Eisenerzes an dem Berg bey Ließen, Sall genannt,“) im Jahre 1459 dem Propsten Johann von Rotenmann und seinem Chorherrenstifte verkaufte \*), so, daß damahls das ganze Eisenbergwerk am Sallberge der Kirche Maria Raine und den Chorherren zu Rotenmann zugehörte. Noch im Jahre 1459 bestätigte K. Friedrich IV. diesen Kauf, und erteilte dem Collegiatstifte nicht nur allein die Befreyung von der der kaiserlichen Kammer gebührenden Frohne, sondern er gab demselben im Jahre 1463 auch noch das Bergregale auf alle Schürfe innerhalb der Pfarrbezirke Rotenmann und Lassing. — Von dem Steyer-

---

\*) In einem alten Urbarbuche des Chorherrenstiftes zu Rotenmann heißt es daher: „Anno Domini 1459 ab Erhardo Prawn tres partes ferrifodinae in Lietzen eminus pro LX. Libr. Denaz.“



märkischen Erzberge im Vorderberge her nahm der Eisenverkehr einen Hauptzug durch das Kammer-, Palten- und Ennsthal nach Salzburg und Oberösterreich. Im Jahre 1320 schon ertheilte daher K. Friedrich der Schöne von Oesterreich der Stadt Notenmann im Paltenthale neben allen übrigen Freyheiten der Städte Grätz, Bruck und Judenburg, auch das Vorrecht einer ewigen Eisenniederlage, welches Privilegium alle seine Nachfolger, H. Albrecht II. 1350, Rudolph IV. 1360, K. Albrecht III. 1374, Wilhelm 1396, Ernest 1411 und 1418, K. Friedrich IV. 1467 und 1481, K. Max. I. 1496 u. s. w. der Stadt Notenmann bestätigten.

Für noch viel älter, als die Eisengruben am Sallberge nördlich der Enns, halten wir das Eisenbergwerk auf dem rechten Ennsufer am Blachberge und Rotkogel im Admontthale. Auf der ganzen nördlichen Seite des Dietmannsberges, von welchem der Rotkogel und Blachberg besondere Theile sind, findet man zahlreiche Schlackengerölle mit Moos und Gestrippen vielfach und hoch überwachsen, als die Ueberbleibsel von Schmelzarbeiten, welche man vor Jahrhunderten schon an denselben Stellen in übertragbaren Defen gepflogen hatte. Der Betrieb des Eisenbaues daselbst im XII. J. H. ist historisch erwiesen. Vorerst deutet die in den ältesten Urbarbüchern und in Urkunden vorkommende Benennung *Blachberg* selbst schon auf Schmelzöfen, welche dort bestanden hatten; denn *Blachhaus* ist *Schmelzhaus*, von *blachen*, *firmen*, das heißt, *schmelzen*. Dann bewahrt die älteste Chronik von Admont aus dem Ende des XIII. Jahrhunderts folgende für unsere Behauptung beweishältige Legende. Unter Abt Wolfold, ungefähr um das Jahr 1122, wurde zu Admont ein Nonnenkloster nach St. Benedicts Regel errichtet. Die Nonnen desselben, Töchter aus den edelsten Familien Baiuariens, Karantaniens, der Steyer- und Ostmark, erhielten vom Abten Wolfold häufige Besuche, und in denselben stets salbungsvolle, religiöse Belehrungen mit solchem Erfolge, daß die admontischen Nonnen im Rufe von Sittreinheit und heiligem Wandel standen, wie keine andern weit umher. Doch gefielen den Conventherren in Admont des Abtes

vielfache Besuche im Nonnenkloster gar nicht; weil selbst schon Argwohn und böser Leumund an der Ehre ihres Vorstehers nagten. Drey fromme, um die Ehre des Abtes besorgte Klosterbrüder traten nun einmahl zu Wolfolden, sprachen von dessen vielen Besuchen bey den Nonnen, und eröffneten ihm mit bewegten Gemüthern den bösen Argwohn, welchen er dadurch allgemein erregt habe. Wolfold versprach den wohlmeinenden Brüdern Genugthuung auf den andern Tag. Des Morgens mußten sie mit dem Abten nach dem Eisenschmelzwerke am Blahberg reiten. Dort traten sie mit ihm in die rauchende Schmelzhütte, wo eben der Eisenfluß aus dem feuersprühenden Ofen abgelassen wurde. Schweigend näherte sich Wolfold der rothglühenden Platte, faßte sie, hielt sie, mit bloßen Händen in die Höhe gehoben, eine Zeit lang fest, im Angesichte der in tiefes Erstaunen versunkenen Klosterbrüder legte er sie aus den unverletzten Händen wieder weg — und eilte, ohne ein Wort zu sprechen, ins Kloster zurück. — In der spätern Zeit kamen die Eisengruben am Blahberge zum Schmelzwerke in Ließen, welches um das Jahr 1608 von einem gewissen Christoph Johner betrieben worden war; um welche Zeit von den alten Schmelzwerken am Blahberge selbst keine Spur mehr vorkömmt. — Noch später, um das Jahr 1706, eröffnete das Chorherrenstift zu Spital am Pyrrn, in dessen Eigenthum das Hammer- und Schmelzwerk in Ließen gekommen war, mit Erlaubniß des Stiftes Admont, einen neuen Grubenbau auf stiftischem Grunde und Boden am Sall- und Blahberge.

Der Bau der Eisengruben im schauerlichen Zehenspacherthale bey Admont ist uralt, und gehet gleichfalls urkundlich über das XII. J. H. hinaus. Ein admontisches Saalbuch derselben Zeit versichert, daß der Zehent des in Zohnsbach erzeugten Eisens dem Nonnenkloster daselbst zugetheilt gewesen seyn. Unbekannt wann und aus welcher Ursache? wahrscheinlich jedoch in Folge eines in diesem schauerlichen Felsenthale gewöhnlichen Lesbruches der Wildbäche, wurde dieser uralte Eisenbau aufgelassen, und erst in der Mitte des XIV. J. H. wieder erhoben. Als man nun im Jahre 1356

Die Eisengruben wieder belegt, und dort ein Schmelzwerk erbaut hatte, erließ der Landesherzog, Albert, von Grätz aus den schriftlichen Befehl: „An das Eisenerz, das das Gotteshaus zu Admont hat in dem Johnsbach, und das lange nicht gearbeitet ist, und das auch desselben Gotteshauses Schaffer und Pfleger nun wieder aufgerichtet haben, daß es bey demselben Eisenerz bleibe mit allen den Rechten, als es von Alters Herkommen ist \*).“ Im Jahre 1431 wurde von dem Stifte Admont eingesezt: „Gottfried Welz, auf den Berg des Eisenerzes in Johnsbach und der dazu gehörigen Behausung (auf dem sogenannten Meisterhofe) sammt einem Hammer, gegen die gewöhnlichen kaufrechtlichen Bedingungen und einem jährlichen Zins von 32 Pfunden gerechter Landeswährung zu Steyer \*\*).“ Im Jahre 1454 erhielten den Eisenberg, Hammer und Meisterhof im Johnsbach vom Stifte Admont Peter Kathreier, Bürger im Markte Admont und dessen Brüder Hanns und Leonhard, auf Leibgeding gegen eine jährliche Abgabe von 40 Centnern geschlagenen Eisens, und gegen die Herstellung aller Tag- und Grubengebäude im vollkommnen Bauzustande. Zu Ende des XV. J. H. machten die Radmeister in Eisenerz einen Versuch, den admontischen Eisenbau in Johnsbach zum Vortheile ihres Eisenwesens am Erzberge gänzlich zu unterdrücken, und noch im Jahre 1533 wurde in Folge der unaufhörlichen Klagen der Eisenerzradmeister eine landesfürstliche Commission nach Johnsbach gesendet, und der Vorschlag gemacht, „daß dem Stifte Admont das Aufbringen und der Verkauf seines Eisens im Johnsbach zur Steigerung des Wohlstandes der Eisenwurzel am Erzberge — untersagt werden sollte.“ Jedoch alle diese, die allodialen Gerechtsamen eines deutschen staatsbürgerlichen Körpers auf das tiefeste verletzenden Vorschläge blieben ohne Erfüllung. Durch hundert Jahre und länger noch wurde

---

\*) Admonterurkunde. Z. n. 4.

\*\*\*) Admonterurkunde. Z. n. 36.

Eisenbau und Schmelze in Johnsbach auf dem allodialen, mit dem regalen Metallrechte privilegirten Grunde und Boden des Stiftes Admont fortbetrieben. Vom 18. December des Jahres 1632 ist ein schriftlicher Befehl des kaiserlichen Vergrichters zu Notennann und Oberzeiring, Hanns Adam von Zoltenstein, vorhanden, in welchem Andreas Blomauer, Hutmann im Johnsbach, aufgefordert wird, eine Darstellung des Zustandes und der Pflege des Eisenbaues im Johnsbach zu verfassen \*). Erst im XVIII. J. h. ist durch einen furchtbaren Losbruch des Wildbaches die Schmelzhütte gänzlich zertrümmert und der Eisenbau in den bey diesem Elementarunfalle gleichfalls eingestürzten Berggruben aufgelassen worden. — Als besondere Merkwürdigkeit verdient hier noch Erwähnung, daß im Johnsbache auch einmahl Quecksilber gefunden, und auf Gewinnung desselben längere Zeit gearbeitet worden war.

Fast in der Mitte der nördlichen oberen Steyermark liegt die ansehnliche Herrschaft Wallenstein: ein ausgedehnter Landtheil von mehr denn 9 Geviertmeilen, mit vielen Thälern, zahlreichen Mittelbergen, mächtigen Hochgebirgen, und mehr denn 70.000 Jaucharten Waldung bedeckt, von dem Ennsstrome und den Wildbächen der Salza, Gams, Döfling, Buchau, Spikensbach und Laussach bewässert. Schon bey der Gründung Admonts wurde dieses weite Territorium mit Wild, Wässern und allen Gehölzen, mit der Herrschaft Admont zugleich, vom Zelzthale bis in die Fränj, und von der oberen Klause bis zum Einflusse der Laussach in die Enns dem St. Blasienmünster aus den salzburgischen Dominikalgütern als allodialfreyes Eigenthum gegeben. Fast durchaus mit Försten überdeckt, war diese große Landfläche im Jahre 1074 nichts weiter, denn ein einziger, fast unermesslicher Urwald, wie sie dann auch wirklich in Urkunden immer nur vorzugsweise der Wald (silva) genannt wird, in welchem sich, des admontischen

---

\*) Admonterurkunde. Z. n. 49. T. 761.

Stiftsbriefes zu Folge, damahls nur ein einziges Gehöfde mit urbargemachten Feldstücken befand, auf welchem der Förster dieses großen Waldes hauste. Erst die Klosterbrüder zu Admont begannen an verschiedenen Stellen den Wald zu lichten, das Gestrüppe auszuroden, Wohnungen zu erbauen und arbeitsame Kolonisten auf diesen Gehöfden sesshaft zu machen. Dieß geschah zuerst in der Gegend des heutigen Marktes St. Gallen, wo im Jahre 1152 die erste Kirche dem heiligen Gallus zu Ehren (ad S. Gallum in silva) von dem salzburgischen Erzbischofe Eberhard I. ist eingeweiht worden. Absichtlich scheint die Natur diesen dem Erzberge so nahe gelegenen ausgedehnten Landtheil mit dichten Wäldern überdeckt — mit dem Hauptstrome der Enns und mit so vielen Nebenbächen durchfluthet zu haben, um durch unerschöpflichen Feuerstoff und Wasser die Erzeugung und Verarbeitung des Eisenmetalles auf das mächtigste zu befördern. — Wie schnell durch die eigenhändigen Bemühungen der admontischen Klosterbrüder in verschiedenen Gegenden dieses Waldlandes die Ausrodungen und die Herstellung fruchtbringender Felder und bewohnbarer Gehöfde vor sich gegangen sind, beweist ein sehr altes Urbarbuch aus dem Ende des XIII. J. H. Erst eine einzige auf dem weiten Territorium der Herrschaft Gallenstein damahls befindene Eisenhammerstätte (Malleus) findet sich in diesem Documente aufgezeichnet mit der jährlichen Schuldigkeit an das Stift Admont: X Marcas argenti census. V. Marc argent. Steurae. X Weinpennige. — Wenn nicht Eisenmetalle aus dem Admontthale? — so verarbeitete man in dieser Hammerstätte damahls Eisen vom Erzberge. Nach und nach vermehrten sich auf gallensteinischem Boden solche Hammerstätten bis zu sechsundzwanzig, von denen die meisten vom Stifte Admont erbaut und werkverständigen Ansiedlern in damahls gewöhnliches Kaufrecht sind überlassen worden. Von einigen kann ihre Entstehung urkundlich nachgewiesen werden. Im Jahre 1397 verließ Abt Hartnid von Admont dem Heinrich Schenphirrn zu rechten Burgrecht eine Behausung im Orte St. Gallen sammt einem Hammer zunächst unter der Besse Gallenstein

am Weiffenbache gelegen, gegen die herkömmlichen Kaufrechtsbedingungen, den jährlichen Urbarsdienst und die Ehrung mit 3 Pfenn. von Hundert bey Veränderungenfällen \*).

Im Jahre 1413 versichert Jacob von Berg, Bürger „in dem Eisenerz,“ daß er mit Erlaubniß der Admonteräbte, Hartnid und Seerg, einen ganz neuen Hammer geschlagen (von Grund aus erbaut) habe in der Reifning (zu Reifling) unter der Stammersbrücke, welchen er gegen die gewöhnlichen Bedingungen vom grundherrlichen Stifte Admont in sein Kaufrecht mit der Zusicherung erhalten habe, daß ihm das nöthige Holz und Kohl in Stiftswäldern von den Amtleuten des Stiftes angewiesen werde. Bald darnach wurde an derselben Stelle noch ein zweyter kleiner, oder halber Hammer erbaut, welche beyde nach dem Tode des Jacob von Berg einem gewissen Hanns Hammerschmid vom Stifte Admont gegen Zusicherung des benötigten Holzes und Kohles kaufrechtlich sind überlassen worden \*\*). Im Jahre 1422 sagte Hanns, der Fleischhauer in der Reifning, dem Stifte Admont wieder heim die bisher kaufrechtlich besessenen Güter, die Behausung am Uebergang bey St. Bartholomäus im Landlein sammt dazu gegebenen Fürholz (Hauswaldung) wie auch Haus, Hammer und Sägmühle in der Reifning. Die vom Stifte Admont erbaute Besitzung, Haus, Hammer, Mahl- und Sägmühle in dem Laimbach besaß im Jahre 1432 kaufrechtlich ein gewisser Berthold Spannring. Den Eisenhammer bey der Brücke gegen das Schloß Gallenstein verließ das Stift Admont dem Erhard Kernstock und seinen Erben unter den herkömmlichen Bedingungen und Frömligkeiten \*\*\*). Im Jahre 1496 erlaubte das Stift Admont

\*) Admonterurkunde T. n. 15.

\*\*\*) Urkunden. T. 16. 12. und 13.

\*\*\*\*) Urkunden. T. 14. 827. In einer Aufschreibung vom Jahre 1448 heißt es: „Nota die Hämmer in der Reifning. Hanns von zwain Hammern. Am Uebergang sein Bruder vom Hammer.“ Urkunde H. 272.

dem kaiserlichen Waldmeister im Eisenerz, Wilhelm Prantl, einen neuen Hammer zu schlagen im Weiffenbach bey dem Teufenbach zunächst ober dem Oberhof, wozu Abt Lorenz einige Holzstrecken gegen jährlichen Waldzins auf einmahlige Absteckung verließ. Im Jahre 1504 waren in der Herrschaft Gallenstein zu St. Gallen, Weiffenbach, Reifling, Laimbach und im Landl folgende im kaufrechtlichen Besitze admontischer Hammerstätten: Schickerl, Bernhardammerschmid, Ruprecht Gründl, Harlanger, Kernstock, Gott Schmid, Bernhard, Michael Neuwirth, Trodl, Erhard Kernstock. Im Jahre 1509 bestanden um St. Gallen folgende 17 Hammerstätten: Trodl 2 große, 3 kleine Hämmer. Forstmeister in der Buchau, 1 großer und 1 kleiner Hammer. Jörg Kernstock 1 großer und 1 kleiner Hammer. Sebastian Schickerl 1 wälscher Hammer. Friß Egger 1 kleiner Hammer. Eisenwolf 1 kleiner Hammer. Steger 1 großer und 1 kleiner Hammer. Prentl 1 großer und 1 kleiner Hammer. Winkler 1 kleiner Hammer. Zu diesen wurden im Jahre 1513 noch zwey große Hämmer in der Nähe von St. Gallen erbaut. Im Laimbach und Reifling waren im Jahre 1533 sechs Hammerstätten, und im Jahre 1564 erlaubte das Stift Admont und dessen Abt Valentin Abl dem Sebastian Seidl und Blasius Panz Niederlassung und Erbauung eines kleinen Zainhammers in der Fränz \*). Wie man in diesen Hammerwerken gearbeitet habe, mag man aus folgender, vom Abten Valentin Abl zu Admont den öffentlichen Gerichten vorgelegten Berechnung ersehen: „Auf zwey Halbmaß Eisen gehen ungefähr 50 Plachen Kohl auf. Nun werden an einer Hammerstätte in einer Werkwoche aufgearbeitet 12 Halbmaß; was also 300 Plachen Kohl erfordert. Diese mit 52 multiplicirt, machen 15.000 Plachen, und so viele Hälblingen

\*) urkunden. T. 959. 951. 761.

ertragen dem Stifte 32 Pfund 4 Pfennige (am jährlichen Kohlzins von jeder Hammerstätte \*).“

So viele im Laufe von zweyhundert Jahren errichteten größere und kleinere Hammerwerke machten eine erhöhte Niederlassung und Bevölkerung in dem ehemahligen Waldlande der Herrschaft Gallenstein nothwendig. Eben so natürlich nothwendig hatte der erhöhte Bau und Betrieb des Eisenwesens am Erzberge das Erheben so vieler Hammerstätten im St. Gallnerwalde veranlaßt, deren Herstellung das Stift Admont als uralter Eisengewerke am Rotkogel, Blahberg und in Johnsbach mit den Vortheilen des Eisenwesens vertraut, theils selbst auf eigene Kosten bewirkte, theils alle Anträge fremder, unternehmender Gewerken bereitwilligt unterstützte. Verbindungswege vom Erzberge und den römischen Straßen im Muhr- und Liesing- oder Kammerthale her durch das große St. Gallnerwaldland bis an die römischen Mansionen an der Donau und der altberühmten Colonialstadt Lorch an der Enns — haben schon in der römischen Kaiserzeit bestanden. Höchst wahrscheinlich waren aber bloß Saumwege in der öden Waldwildniß und an den Abhängen der tiefen Schluchten am Erzberge, an der Enns und Salza hergestellt. Als jedoch seit dem XII. J. S. durch die thätigen Hände der Mönche des St. Blasienmünsters zu Admont die Urwälder an geeigneten Stellen gelichtet, bewohnbare Gehöfde erschaffen und arbeitsame Colonisten überall waren eingesetzt, und so viele Hammerstätten erbaut worden; begann in dem Gallnerwaldlande der lebhafteste Verkehr auf besseren Fahrwegen zwischen dem Erzberge, den Hammerstätten und den Eisenverlegern in Unter- und Oberösterreich, — und in noch erhöheterem Leben, nachdem auch in allen Thälern an der Nordseite der, Steyermark und Oesterreich trennenden Gebirgskette, zahlreiche Eisenwerke jeder Art waren errichtet worden; welche alle das rauhe Eisen von dem steyermärkischen Erzberge auf den Verbindungswegen durch das gallensteinische Territorium erhielten. —

---

\*) Urkunde. T. 867.



Von Erzberge her setzte man in der ältesten Zeit an zweien Punkten über den Ennsstrom, zu Reifling (In Reuvenich) und zu Weissenbach (Wizenbach), wo an den eigenen Urfarstättten zur Unterhaltung alles Verkehrs Böthe und Kähne mit kundigen Führern bestanden; wofür an den grundherrlichen Eigenthümer, das Stift Admont, ein geringer Urfar Lohn bezahlt werden mußte. Der Schiffmann an dem Urfare in Reifling entrichtete für seine Behausung und das erpachtete Ueberführungsrecht einen bedeutenden jährlichen Dominikaldienst in Geld: *nauta in Reuvenich I talentum censum. I. talentum Steure L. Weinpfen-nige* \*). Der starke Verkehr machte aber schon zu Ende des XIII. J. H. eine Brücke über die Enns an dem uralten Urfar in Weissenbach nothwendig. Im Jahre 1277 kam dieses Werk zu Stande, wozu K. Rudolph nicht nur die Erlaubniß, sondern dem Stifte Admont auch das Recht ertheilet hatte, das altgewöhnliche Urfargeld an dieser Brücke künftighin als *Mauthgebühr* von Jedermann zu erheben \*\*). — Indessen hatte man viel früher schon die Wasserfahrt auf der Enns als den schnelleren und bequemeren Verkehrsweg begonnen, was die Ladstättten an der Enns, zu Reifling und Weissenbach, zu sehr einträglichem Stellen machte; weil sich da vorzüglich Verkehr und Handel concentrirte, hier die

---

\*) Urbarbuch. C. 578.

\*\*) *Quod nos ea, quae honorabilis viri Abbatis admontensis et conventus ibidem, totiusque circumjacentis viciniae commodum et utilitatem respicere dignoscuter, purae mentis oculo favorabiliter intuentes, — indulgemus, ut in loco, qui Urvar dicitur, ad jus et proprietatem praedicti monasterii pertinente, ultra fluvium Anasum pontem construere valeant, pro utilitate publica, nec non viciniae commodo et profectu, cum ex eo nullius jus vel justitia offendatur. Nautam vero, quod a transeuntibus navigio flumen supradictum nomine Abbatis praedicti hactenus consuetum fuerat, hoc in ponte nomine Abbatis praefati recipi permittimus cum moderamine tamen ac praevia ratione. Dat. Wiennae. Jan. 1277. T. 2.*

Böthe, Plätten und Flöße erbaut wurden, und vom Stappel fuhren; so, daß beyde Ladstätten in Verwaltung oder in emphyteutischen Besiß zu bekommen, sehr gesucht worden sind. Im Jahre 1433 hatte Sigmund Ugster und dessen Frau das ganze stiftadmontische Wesen in Reifling, Haus, Ladstadt, Ursar und Mühle gegen jährlichen Urbarsdienst, getreue Inhaltung und in Veränderungen gegen Abreichung des dritten Pfennigs im Besiße \*). An diesen Ladstätten erhob aber auch das Stift Admont eine sehr bedeutende jährliche Rente, das Urfargeld, nämlich die Ladgebühr, den Floßzehent und den Zehent von allem nach Oesterreich abgestößten Holze. So hatte Admont im Jahre 1869 einem gewissen Heinrich Rohrhofer zu Stadtfeyer einige gallensteinische Stiftswälder auf einmahlige Abstockung überlassen. Alles gefällte Holz wurde nun zur Enns gebracht und in Flößen weg-geliefert. Wobey die stiftischen Amtsleute, falls die für die Abstockung bedingte Geldsumme nicht entrichtet würde, an der Mauthstätte in Weissenbach den sonst gewöhnlichen Holzzehent abnehmen mußten \*\*). Noch mehr aber betrug der Holzjins für alles zum Baue der Plätten und Flöße aus den stiftischen Gallensteinwäldern genommene, sogenannte Raffholz; indem, wie wir gleich sehen werden, die Zahl der jährlich erbauten Flöße sehr groß gewesen ist. Das grundherrliche Stift behielt sich daher in allen auf einmahlige Abstockung zur Verkohlung den Unterthanen, Hammermeistern oder den Radmeistern in Eisenerz überlassenen Wäldern alles Raffholz, alle Raffern, das heißt, alles Bau-, Floß- und Schiffsholz ausdrücklich beyor. Schon zu Ende des XV. J. H. waren zwischen den gallensteinischen Unterthanen, den Radmeistern in Eisenerz und den gallensteinischen Hammermeistern wegen Verführung des rauhen und geschlagenen Eisens große Uneinigkeiten entstanden, vorzüglich weil das kostbare Raffholz an jeder nächst gelegenen Stelle gelöset und gefällt wurde, daher

---

\*) urkunde. T. 827.

\*\*\*) urkunde. W. 2.

bereits mangelte. Eine eigene landesfürstliche Untersuchungscommission glich im Jahre 1498 an Ort und Stelle die Mifshelligkeiten aus, und bewog auch das Stift Admont zur Bestätigung des besondern Umstandes: „daß die Wälder an der Enns unter- und oberhalb Reifling, dergleichen auch an der Salza hinauf, nicht weiters zur Verkohlung verhaut, sondern zum Ladstadtholz (Raff-, Floß- oder Schiffsholz) gehegt und geschont werden sollten \*).“ Jedoch der immer zunehmende Eisenhandel und Verkehr auf der Enns verzehrte binnen 50 Jahren alles, der Enns näher gelegene Raffholz dergestalt, daß man schon im Jahre 1560 den Plan entwarf, von Reifling aus nach der Enns einen Schiffweg herzustellen, um ohne so viele kostspielige Flöße jährlich zu bedürfen, die Eisenerzeugung in der nähmlichen Thätigkeit und den Verkehr mit den Erzeugnissen auf der Enns im lebhaftesten Gange zu erhalten. Wie lebhaft nun die Bearbeitung, der Handel und Verkehr mit rauhen und verarbeiteten Eisen auf der Enns und auf gallensteinischen Grund und Boden im XVI. J. H. gewesen sey, mag aus folgendem Auszuge, aus einem Ladstadtbuche zu Weissenbach, in welchem die vom May 1568 bis April 1570 von jener Ladstätte nach Oesterreich abgegangenen Flöße mit verschiedenen Erzeugnissen verarbeiteten Roheisens beladen verzeichnet sind, entnommen werden. Christoph Panz sandte an den Eisenhändler Daniel Strasser in Stadtfeyer ab 58 Flöße und 2 Schiffe, beschwert mit 678 Pünt Stangeneisen, 14 Pünt Gattereisen, 58 Zieheneisen, 82 Fäßchen Zwiesach, 38 Fäßchen Stahl, 60 Cent. gemeinen Stahl, 580 Cent. Sarsachstahl, 180 Cent. Vorderhackenstahl, 57 Friemhackenstahl. Panz Kernstock an die Handelshäuser Handl, Nitl, Kernstock, Schwanberger, 56 Flöße und ein Schiff mit 774 Pünt Stangeneisen, 70 Pünt Zieheneisen, 14 Cent. Bleicheisen, 24 Cent. Flämmeisen, 35 Cent. Zwiesach, 61 Fassel Stahl, 35

---

\*) Urkunde. B. 43.

Cent. gemeinen Stahl, 40 Cent. Sarsachstahl, 4 Cent. Vorderhakenstahl, 18 Cent. Friemhakenstahl, 15 Cent. Waschwerk, 10 Cent. Schmeizgl, 189 Cent. Ledingstahl, 8 Cent. Gatterziegel, 6 Pünt Zahleisen, 4 Cent. Schineisen. **Hannß Groß** an die Handelshäuser **Handl** und **Kesch** 39 Flöße und 1 Schiff mit 484 Pünt Stangeneisen, 81 Pünt Ziehereisen, 109 Cent. Zwiefach, 21 Fassel Stahl, 77 gemeinen Stahl, 369 Sarsachstahl, 86 Vorderhakenstahl, 72 Friemhakenstahl, 2 Cent. Schineisen. **Hannß Panz** an die Handelshäuser **Handl**, **Kesch** und **Altaler** 13 Flöße und 2 Schiffe mit 229 Pünt Stangeneisen, 15 Pünt Ziehereisen, 11 Pünt Blecheisen, 31 Centner Zwiefach, 2 Fassel Stahl, 16 gemeiner Stahl, 316 Sarsachstahl, 45 Vorderhakenstahl und 69 Friemhakenstahl. **Mathäus Würzer** an die Handelshäuser **Handl** und **Glatterer** 9 Flöße und 15 Schiffe mit 203 Pünt Stangeneisen, 17 Pünt Gattereisen, 77 Pünt Ziehereisen, 45 Cent. Zwiefach, 17 Fassel Stahl, 41 gemeinen Stahl, 186 Sarsachstahl, 185 Vorderhakenstahl, 24 Cent. Schineisen. **Strasser Ster** 67 Flöße und 14 Schiffe mit 1070 Pünt Stangeneisen, 69 Gatterzügl, 216 Gattereisen, 61 Blecheisen, 236 Cent. Zwiefach, 72 Fassel Stahl, 275 gemeinen Stahl, 894 Sarsachstahl, 479 Vorderhakenstahl, 312 Friemhakenstahl, 1214 Schineisen. **Sebastian Scheichenfelder** an die Nagelschmiede im **Rosenstein** und an das Handelshaus **Kesch** 83 Flöße und 13 Schiffe mit 1229 Pünt Stangeneisen, 94 Gattereisen, 117 Ziehereisen, 42 Cent. Blecheisen, 25 Cent. Flammeisen, 217 Zwiefach, 68 Fassel Stahl, 100 gemeinen Stahl, 966 Sarsachstahl, 277 Vorderhakenstahl, 222 Friemhakenstahl, 85 Cent. Schineisen. **Erhard Egger** an die Handelshäuser **Strasser** und **Handl** 70 Flöße und 40 Schiffe mit 1435 Pünt Stangeneisen, 387 Ziehereisen, 157 Cent. Zwiefach, 300 gemeiner Stahl, 1271 Sarsachstahl, 267 Vorderhakenstahl, 209 Friemhakenstahl, 192 Schineisen, 78 Cent. Blech, 54 Pflug-eisen. **Paul Schweinzer** an das Handelshaus **Handl** 51 Flöße und 17 Schiffe mit 1201 Pünt Stangeneisen, 308 Zieher-

eisen, 39 Blech Eisen. 451 Cent. gemeinen Stahl, 1236 Sarsachstahl, 444 Vorderhackenstahl, 317 Friemhackenstahl, 169 Schinseisen, 41 Pflugblech, 36 Schwertstahl, 91 Zainstahl. — Alle diese Lieferungen erzeugter Eisenwaaren geschahen von den größeren Hämmern; und im Verhältnisse mit diesen lieferten auch gleiche Erzeugnisse von ihren kleineren Hammerstätten Augustin Resch, Sebastian Seidl, Magnus Scheuhenfelder, Leonhard Schickel, Leonhard Panz, Blasius Panz, Waldburga Panzinn, Benedict Haff, Thomas Haas, Wolf Kläubenstein, Ambros Neytl — theils an die oben schon bezeichneten Kaufleute, theils an die Handlungshäuser, Miltl, Pischinger, Jobfer, Egger, Urkauf, Wasser und Weißer und v. a.

Von allen diesen der Ladstadt in Weissenbach näher gelegenen größeren und kleineren Hämmern sind demnach im Laufe von zwey Jahren 599 Flöße und 78 Schiffe mit 35.956 Centnern geschlagenen Eisens und Stahls und anderer Eisenerzeugnisse der verschiedensten Gattungen beladen und auf der Enns nach Stadtfreyer größtentheils versendet worden. In jener Zeit waren alle Hammerstätten auf gallensteinischem Grunde und Boden im Besitze und Betriebe von Privatfamilien gestanden. Nach einem zehnjährigen Durchschnitte sind ungefähr dritthalbtausend Flöße und dritthalbhundert Schiffe mit ungefähr 150.000 Centnern Eisenwaare beladen, aufgebracht und versendet worden. Rechnet man nun noch dazu die übrigen Erzeugnisse auf den andern Hammerstätten in Reifling und Laimbach, und alles, was von der Ladstätte in Reifling versendet worden ist; rechnet man auch noch die große Menge des rauhen Eisens, welches vom Erzberge an die Hammerstätten in Oesterreich auf der Enns versendet werden mußte: so kann man sich erst einen klaren und umfassenden Begriff bilden, nicht nur von der Ausdehnung und dem Leben des Eisenverkehrs im ganzen Territorium von Gallenstein, sondern man muß auch dem Fleiße, der Energie und der kunstfertigen Manipulationskenntniß der gallensteinischen Hammermeister in allen Gattungen

und Arten von Eisenerzeugnissen \*), da sie bloß einfache Privatmänner gewesen waren, die gerechteste Bewunderung zollen. Dieser allbelebte Betrieb des Eisenbaues am Erzberge und der Eisenwerke in der Herrschaft St. Gallen verschaffte der landesherrlichen Kammer durch die Frohn- und Muthabgaben und durch die Verkohlung kaiserlicher Gehölze zum Behufe der neunzehn Radwerke am Erzberge einen bedeutenden Geldzufluß. Admont trug dazu einen großen Theil bey. Mit großer Thätigkeit beförderte es die Erzeugung und den Verkehr des Eisens. Allodialer Grundeigenthümer so ausgedehnter und so bequem gelegener Förste übte es ungehindert seine Holzbanngerechtigkeiten mit Billigkeit gegen die Radmeister am Erzberge sowohl, als gegen seine Hammermeister in Gallenstein, und steigerte so zugleich auch durch dieses gesammte Eisenwesen seine jährlichen Renten durch die gewöhnlichen Zinse für alles von so vielen Hammerstätten benötigte und aus den Stiftswäldern genommene Kohl, durch die erhöhteren Holzzinse für das zur Erbauung so vieler Flöße und Schiffe aus den Gallensteiner Försten gefällte Raффholz auf eine sehr bedeutende sichere Einnahme.

Zum Beschlusse dieser Beyträge fügen wir folgendes im Stiftsarchiv zu Admont befindliches Anerbiethen eines auswärtigen Künstlers an den Landesherren, Erzherzog Ferdinand II., vom Jahre 1603 bey, welches wir hier mit Hinweglassung alles Außers wesentlichen seinem vorzüglichen Inhalte nach geben:

---

\*) Gewöhnliche Erzeugnisse waren damals folgende: Stangeisen, Gattereisen, Ziehereisen, Blecheisen, Flammeisen, Zwiesach, Raucherstahl, Fasselstahl, Gemeinerstahl, Sarsachstahl, Vorderhackenstahl, Friemhackenstahl, Ledingstahl, Schwertstahl, Zainstahl, Trumzainstahl, Gatterzügl, Bechleisen, Schineisen, Zopfeisen, Flacheisen, Pflugeisen, Gferteisen, Klobeisen, Blech, Pflugblech. u. dgl.

„Durchlachtigster, Hochgeborner Fürst, Gnädiger Fürst und Herr! Ich Untenbenannter bitte E. F. G. ganz unterthänig mich mit Gnaden und ohne Verdruß zu vernehmen. Ich kann E. F. G. in Unterthänigkeit nicht verhalten, daß ich in Erfahrung gebracht habe, wie E. F. G. ein Liebhaber aller freyen und nützlichen Künste sind. Weil aber E. F. G. in Eisenerz und Vorderberg ein weit berühmtes Bergwerk, alles mit Eisen und Stahl haben; deswegen habe ich mich auf meine Kosten in Gottes Nahmen anhero begeben, und ich bringe E. F. G. eine nützbarliche Bergwerkskunst vor, die einem ganzen Lande großen Nutzen schaffen kann, das Eisen und den Stahl zu schneiden, allen kleinen Schmiden, als: Schlossern, Hufschmiden, Nagelschmiden, Drahtziehern das Eisen so klein zu schneiden, daß sie alsbald ihre Arbeit davon schmieden können, was von dem Knöppereisen nicht geschehen kann. Denn das Knöppereisen wird gar unganß und schieferig zu schlagen, daß den armen Schmiden viel daran abgehet, wenn sie das Knöppereisen verschmieden. So kann ich in einer Stunde so viel Eisen schneiden, daß ein Zainhammer einen ganzen Tag damit zu schmieden hat. So kann ich auch mit einem Werk so viel Eisen schneiden, daß wohl 8 oder 9 Zainhämmer zu thun haben; daß sie so viel Knöppereisen schmieden können, als ich schneiden kann: alle Tage 20 Centner, und die Woche über 100 Centner kann ich schneiden. Auf diese Weise gehet mir auch nicht so viel an Kohlen auf, als auf den Zainhämmern, und das Eisen kann theurer verkauft werden, und E. F. G. können alle Jahre einen großen Nutzen davon haben. So kann ich auch das Eisen so dünn drucken, wie ein Blech, und gar lange Stücke, welche man zu großen Fässern und zu großem Geschütz in Zeughäusern zu vielen Dingen nützen kann. So kann ich auch große Schrauben schneiden, die in Zeughäusern wohl zu gebrauchen sind.“

„Ebenermassen kann ich das Wasser mit dem Wind anrichten zu Springbrunnen; daß man das Wasser mit dem Wind höher treiben kann, als mit Pumpen; wobey auch sonst mehr Unkosten auf die Pumpen aufgeht. So kann man das Wasser mit dem

Wind auf die Häuser, auf die höchsten Stellen treiben, daß ein Jedermann einen springenden Brunnen in seinem Hause haben kann; und in Feuersnoth kann man damit gar gut zu Hülfe kommen, daß eine ganze Stadt in Feuersnöthen erhalten werden kann. Wenn nun E. F. G. ein Wohlgefallen daran haben, so begehre ich keinen Pfennig, außer meinem Unterhalt, bis ich mein unterthäniges Vorgeben in die Probe gesetzt habe. — Datum Grätz den 10. März 1603. — Jonas Canworf, Uhrmacher und Eisenreißer auf der neuen Prägkunst zu Niederaurbach im Vogtlande."

Albert von Muchar.

